

Sonnabend den 14. Juli 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratennahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermadorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Ledmawasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

Hindenburg und Ludendorff in Berlin.

Geländegegewinn an der Höhe 304. — 19 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Vor der Lösung der Krisis.

Das Reichstagswahlrecht für Preußen.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 13. Juli.

Der Kaiserliche Erlaß, der in Ergänzung der Osterhochzeit nunmehr für Preußen außer dem direkten und geheimen auch das gleiche Wahlrecht ankündigt, wird in dem Kommentar der „Nordd. Allg. Ztg.“ durchaus zutreffend als „ein Akt von entscheidender Bedeutung für Preußen und für Deutschland“ gekennzeichnet. Es ist vielleicht der bedeutsamste Schritt zur Verwirklichung der in jener Volkshochzeit verkündeten Absicht, „für die freie und freundliche Mitarbeiterschaft aller Glieder unseres Volkes Raum zu schaffen“. Und wenn auch der Erlaß zunächst nur eine Verheißung, noch keine Erfüllung bedeutet, da ja die angekündigte Vorlage dem preussischen Landtag, also auch dem auf Grund des Dreiklassenwahlrechts gewählten Abgeordnetenhaus, zur Beschlußfassung zugehen soll, so ist doch an einer raschen Verwirklichung des kaiserlichen Versprechens nicht zu zweifeln, da sich aller Voraussicht nach nur die deutsch-konservative Partei, von der freikonservativen aber jetzt wohl nur noch ein geringer Bruchteil der Reform widersehen wird.

Im übrigen bedeutet die Ankündigung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts für Preußen, deren erfreuliche Wirkung nicht zuletzt in einer weiteren Verwirklichung der Mainlinie zwischen Nord und Süd besteht wird, nur eine teilweise Lösung der schwebenden Krisis, welche noch immer die Kanzlerkrisis in sich schließt. Steht doch die endgültige Einigung über das sonstige Reformprogramm noch ebenso aus wie die über die Kriegszielfrage, obwohl man auch in diesen beiden Punkten unmittelbar vor der Lösung steht. Was das Kriegsziel- und Friedensprogramm betrifft, so haben sich Zentrum, Fortschrittliche Volkspartei und Sozialdemokratie über eine Kundgebung geeinigt, die nicht mehr den Hauptausdruck beschäftigen, sondern im Plenum zur Abstimmung gebracht werden soll. Es wird darin auf die Stellungnahme des Reichstags vom 4. August 1914 Bezug genommen, wonach Deutschland seine Waffen lediglich zur Verteidigung der Freiheit und Selbständigkeit, sowie der Unversehrtheit seines territorialen Bestandes ergriffen habe. Auch an der Schwelle des vierten Kriegsjahres, so heißt es dann in der Erklärung weiter, erstrebe die Mehrheit des Reichstages einen Frieden der Verständigung und der dauernden Versöhnung der Völker. So lange die feindlichen Regierungen einen solchen Frieden nicht aufgestehen wollen, seien das deutsche Volk und seine Reichstagsvertreter entschlossen, einmütig zusammenzutreten und den Kampf fortzusetzen, bis die Rechte Deutschlands und seiner Verbündeten gesichert sind.

Da für diese Entschließung auch ein Teil der Nationalliberalen (man rechnet auf etwa 20 bis 25 Mitglieder) und ebenr ein Teil der Deutschen Fraktion stimmen dürfte, so ist ihr eine außerordentlich große Mehrheit gesichert. Im übrigen zeigt der hier wieder gegebene Wortlaut der Resolution, daß sie die ursprüngliche sozialdemokratische Forderung eines sogenannten Verzichtsfriedens, also eines Friedens nicht bloß ohne Annexionen, sondern auch ohne Entschädigungen keineswegs einschließt. Und eben deshalb hat sich auch, soviel bekannt, die Regierung in der Person des zurzeit amtierenden Reichskanzlers damit einverstanden erklärt. Da der Tat wäre es angesichts der Verhältnisse

gen Hindenburgs und Ludendorffs über die Vortrefflichkeit unserer militärischen Lage und angesichts der steigenden Erfolge unserer U-Boote, die im Monat Juni unsere Bilanz wiederum um mehr als eine Million Tonnen verbessert haben, eine starke Zustimmung, daß wir die gewaltigen, in unserem Besitz befindlichen Faustpfänder auf ein Bergeltes Gott hin herausgeben sollten, ohne als Äquivalent hinreichende Entschädigungen für die Opfer zu verlangen, die der uns aufgezwungene Krieg uns auferlegt hat und weiter auferlegt.

Wir brauchen jedoch das Wort „der zur Zeit amtierende Kanzler“. Daß die tendenziösen Meldungen gewisser Berliner Blätter, wonach Herr von Bethmann-Hollweg bereits demissioniert habe, unzutreffend sind, geht am deutlichsten daraus hervor, daß er den neuesten kaiserlichen Erlaß gegenzeichnet hat. Und ebenso handelt es sich um durchsichtige Mache bei den Behauptungen, daß diese oder jene Partei (Zentrum und Nationalliberalen) seinen Rücktritt zur Bedingung gemacht habe. Wenn auch die große Schwierigkeit für Herrn von Bethmann-Hollweg, eine gesicherte Grundlage für ein Zusammenarbeiten mit der Reichstagsmehrheit, wie sie in dem gestrigen Beschluß über die Absetzung der Kriegskreditvorlage von der Tagesordnung in die Erscheinung getreten ist, zu finden, nicht unterschätzt werden darf, so werden doch die Versuche, diese Grundlage zu schaffen, noch fortgesetzt, und die Gerüchte über den kommenden Mann sind schon deshalb verfrüht. Doch steht, wie schon betont, die Nachfolgefrage noch gar nicht zur Erörterung, da angesichts der derzeitigen Lage auf dem Krisenchauplatz die Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß Herr von Bethmann-Hollweg mindestens bis auf weiteres in Amt und Würde bleiben wird, die — das sei gegenüber dem Vorwurf, daß er am Amt klebe, betont — ihm selbst als Bürde erscheint.

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

W.B. Berlin, 12. Juli, abends. (Amtlich.)
Im Westen lebhafteste Feuerstätigkeit in der Champagne.

Im Osten heftige Kämpfe dicht südlich des Dnjepr.

Westen.

Die Kriegsbeute im Dünengelände.

W.B. Berlin, 12. Juli. Die Beute aus dem erfolgreichen Vorstoß der deutschen Marine-Infanterie am 10. Juli zwischen Küste und der Straße Neuport-Lombardzyde konnte noch nicht völlig festgestellt werden, da die feindlichen Stellungen durch unsere Artilleriewirkung zum Teil vollkommen verfrüht sind. Bis heute wurden 36 Maschinengewehre, 13 Minenwerfer und eine Revolverkanone eingebracht. Die eroberten Stellungen wurden von den Engländern am Vormittag des 11. Juli mit starkem Feuer besetzt, das am Nachmittag abflaute, um sich nachts zu verschiedenen lebhaften Ueberfällen zu steigern. Bei dem erfolgreichen Angriff waren die deutschen Verluste äußerst gering.

Verschiedene feindliche Patrouillen wurden am 11. Juli in Flandern zurückgewiesen. Nördlich Holbeke war ein starker feindlicher Erkundungssturm in unsere

Stellungen eingedrungen. Er wurde unter schweren feindlichen Verlusten durch Gegenstoß sofort wieder geworfen.

Der deutsche Sturmerfolg an der Yser.

Rotterdam, 12. Juli. Nieuwe Rotterdamse Courant nennt die deutschen Erfolge in den Dünen Flanderns überraschend und meint, man würde neugierig sein, wie die Nachricht von den englischen Misserfolgen daselbst von den Engländern aufgenommen werden wird. England werde wohl nicht erwartet haben, daß die Deutschen in diesem Gebiete noch so viel Kräfte entwickeln könnten, daß sie die englischen Truppen über die Yser zurückwerfen und überdies noch 1200 Gefangene machten. Das Blatt sagt weiter: „Für uns ist der Bericht ebenjogut eine Ueberraschung. Es ist bekannt genug, daß der Aufenthalt der Deutschen an der belgischen Küste ein ganz besonderer Stein des Anstoßes für die Engländer ist, nicht zuletzt wegen der dortigen U-Boote der Deutschen. Daß sie dort noch ganz sicher stehen, zeigt die jüngste Waffentat.“

Amsterdam, 12. Juli. Aus London wird berichtet: Der Militärkritiker der „Times“ schreibt den Erfolg der Deutschen in der Dünensteppe von Flandern in der Hauptsache den deutschen schweren Küstenbatterien und der Vernichtung von Brücken zu, wodurch dieses vor-springende Gelände vollständig isoliert wurde.

Die Beschießung von St. Quentin.

W.B. Bern, 12. Juli. In den letzten 14 Tagen sind auf St. Quentin etwa 2500 Schuß gefallen. Die Kathedrale erhielt 60 Treffer und wird mehr und mehr zur Ruine.

Englische Schädigkeit.

Das englische Wochenblatt „Truth“, das in diesem Falle gewiß seinem Namen entsprechend die Wahrheit sagt, schreibt: „Die Haltung der britischen Behörden gegenüber den Offizieren der britischen Handelsflotte, die in deutsche Gefangenschaft geraten sind, muß als einer der peinlichsten Mißgriffe der amtlichen Beschränktheit angesehen werden. Die Deutschen haben die von ihnen gefangen genommenen Kaufahrer-Offiziere bisher auf gleiche Weise behandelt wie aktive Seemannszuflüchter. Obgleich jedoch die englische Regierung den Mund voll hat mit Lob für die Handelsflotte, hat sie es jetzt fertig gebracht, zu erklären, daß sie sich nicht verantwortlich hält für die Zulage von 100 Mark monatlich, die die deutsche Regierung auch diesen Offizieren zuerkennt. Die Folge davon ist, daß die Betroffenen für die bereits an sie ausbezahlten Zulagen bei der deutschen Behörde in Schuld geraten und überdies nach den Lagern übergeführt werden, wo die gewöhnlichen Seelenleute untergebracht sind. Die englische Regierung — so schließt „Truth“ ihre Bemerkungen — sorgt stets mit viel Eifer dafür, jeden Fall von schlechter Behandlung unserer Kaufahrer-Offiziere durch die Deutschen so viel wie möglich an die Öffentlichkeit zu bringen.“

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 12. Juli.

Deftlicher Kriegschauplatz.

In Rumänien und in den Karpaten nichts von Belang. Südlich des Dnjepr gelangten die Russen bis an unsere Comnica-Stellung. Bei Kalusz kam es auf dem Bestufer des Flusses zu Kämpfen. Am Stodoch nördlich der Bahn Rowno-Kowel wurde ein russischer Vorstoß abgeschlagen.

Italienischer Kriegschauplatz.

Als Engelt für die Heimjuchung Ibrias durch italienische Flieger gestern ein österreichisch-ungarisches Flugzeuggeschwader den Bahnhof und die ausgedehnten Barackenlager bei Cividale erfolgreich. Auf dem kleinen Col Bricon drangen gestern früh unsere Sturmabteilungen in die feindliche Stellung ein, machten die Besatzung nieder, sprengten große Mengen italienischer Munition und zehrten mit Gelanonen zurück.

Südosten.

Durchsicht serbischer Offiziere.

In Saloniki sind, wie bereits berichtet, drei serbische Offiziere wegen einer Verschwörung und, wie es heißt, auch eines Attentates gegen den Regenten und Kronprinzen Alexander hingerichtet worden.

Das türkische Kampfgebiet.

Der Fliegerangriff auf Konstantinopel.

WB. London, 11. Juli. (Reuter.) Die Admiralität teilt mit: Der Vizeadmiral des östlichen Mittelmeeres meldet: Mehrere Flugzeuge griffen Montag nacht die vor Konstantinopel liegende deutsch-türkische Flotte mit Erfolg an.

Hierzu wird von zuständiger Stelle aus bekannt, daß sowohl die „Göben“ als auch das Kriegsmintertorium gänzlich unbeschädigt geblieben sind.

Der Krieg zur See.

24 000 Br.-Reg.-T. U-Boot-Beute.

WB. Berlin, 12. Juli. (Amtlich.) Neue U-Bootzerstörer in der Biscaya und englischen Kanal: 24 000 Brutto-Registertonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Abdoh“, 4397 Tonnen, mit Stückgut von Canada nach Cherbourg, bewaffneter französischer Dampfer „Bearn“, 1271 Tonnen, mit Stückgut von Dakar nach Becamp, die französische Segler „Alexandre“ mit Holz von Texas nach Becamp, „La Tour d'Argon“ mit Fischladung nach La Rochelle, portugiesischer Dampfer „Cabo Verde“, 2220 Tonnen, mit Lebensmitteln für die französische Militärverwaltung in Bordeaux.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland.

Die Stimmung in der russischen Ostseeflotte.

Aus Stockholm wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet: Die Stimmung innerhalb der vor Helsingfors-Sveaborg liegenden russischen Ostseeflotte läßt sich jetzt klipp und klar wie folgt präzisieren: Die derzeitige russische provisorische Regierung kann auf die baltische Flotte nicht mehr rechnen.

Es handelt sich dabei um eine Versammlung der 25 vor Helsingfors liegenden Großschiffe, an der auch Delegierte der Kronschiffe teilnehmen, um eine allgemeine Versammlung des kaiserlichen Militärverbandes in Helsingfors, dem gegen 6000 Matrosen, Kriegshafenarbeiter usw. angehören, und um eine Versammlung der Soldaten- und Offiziersverbände von Sveaborg.

Alle diese Versammlungen fahnen Beschlüsse, die eine förmliche Kriegserklärung bedeuten an die derzeitige Petersburger Regierung und vielleicht in noch höherem Maße an die russenfeindlichen Russenfreunde in London und Paris, deren Machenschaften die russische Demokratie scheinbar immer mehr und deutlicher zu durchschauen beginnt.

Zur Demokratisierung des Heeres.

WB. Petersburg, 12. Juli. (P. T. A.) Im Hinblick auf die Umformung des Heeres nach dema-

kratischen Grundsätzen hat die vorläufige Regierung beschlossen, bei jedem Oberkommando das Amt eines Militärkommissars der Regierung einzurichten. Diese sollen von der Regierung im Einverständnis mit dem Stabskommandierenden ernannt werden.

Die Unruhen in Finnland.

WB. Stockholm, 12. Juli. Nach Schilderungen finnischer Zeitungen endete der Kampf zwischen finnischen Bauern und russischen Soldaten in Harmoe mit dem Siege der Bauern. Diese warteten in Verstecken, bis die Soldaten alle Munition verpfosten hatten und stürzten sich dann auf die Russen, von denen über 50 verwundet oder getötet wurden.

Frankreich.

Ribot gegen ein Nichtgilt in Elsaß-Lothringen.

WB. Paris, 12. Juli. (Reuter.) In seiner Rede über Elsaß-Lothringen im Senatsauschuß für auswärtige Angelegenheiten erklärte Ribot:

Wir haben ein unvorzählbares Recht auf Elsaß-Lothringen und können die Volksabstimmung nicht zulassen.

England.

Sündenböcke für Ant el Amara.

WB. London, 12. Juli. (Unterhaus.) Das auswärtige Amt teilte mit, daß die englische Regierung dem im Haag ankommenden vorläufigen Abkommen, betr. Kriegsgefangene, zustimmte.

Bonar Law teilte mit, daß die Regierung die Einstellung eines besonderen Gerichtshofes aus drei Offizieren und zwei Richtern vorschläge, der die Haltung aller in dem Bericht der Untersuchungskommission über den mesopotamischen Feldzug beschuldigten Personen prüfen sollte.

Eine englische Stimme: Nur nicht locker lassen!

Berlin, 12. Juli. „Globe“ schreibt in seiner Nummer 217: Nest heißt es für uns, nicht auf Sonderfriedensvorschlüge hereinzufallen. Mit Rußland haben die Deutschen eine herbe Enttäuschung erlebt.

Schweden.

Die russische Einladung zur sozialistischen Friedensbesprechung.

WB. Kopenhagen, 12. Juli. Der dänische Abgeordnete für die Stockholmer Sozialistenkonferenz, Redakteur Vorbjerg, telegraphierte seinem Blatt aus Stockholm, daß zwischen der russischen Abordnung und dem skandinavisch-holländischen Komitee eine Einigung erzielt worden ist.

Provinzielles.

Breslau, 13. Juli. Königl. Musikdirektor Siebig †. Am Dienstag verstarb nach kurzer Krankheit der Rektor und Königl. Musikdirektor Hugo Siebig im 62. Lebensjahr.

Das Dorfklauen, das u. a., wie berichtet, die Würzburger Studentenschaft bei sich eingeführt hat, soll nun auch bei den Breslauer Studierenden Eingang finden.

Abgestürzt. — Schlagsanfall. Am 10. Juli, abends 7 1/2 Uhr, ist ein 16 Jahre alter Arbeitsbursche in dem Hause Herrenstraße 16 aus einem Fenster im dritten Stock in den Lichtschacht abgestürzt.

Viegnitz. Landstucht Breslauer Kinder. Die Fälle, daß Breslauer Kinder ohne triftigen Grund aus ihren Landstätten zurückkehren, sind verhältnismäßig zahlreich in der Viegnitz'ber Gegend gewesen.

Neuland, Kr. Pöwenberg. Abgestürzt. Das sechsjährige Eöhnchen des hiesigen herrschaftlichen Nechensführers Seibel fiel beim Kirschenpflücken so unglücklich von der Leiter und mit dem Kopfe auf die Staketen eines Zaunes, daß eine Verblütlung der Hirnhäute erfolgte.

Sprottau. Vom Schnellzuge gerädert. In Ausübung seines Berufes, beim Regehen der doppelgleisigen Strecke zwischen den Stationen Oberleschen und Rallmitz, wurde der Lohnwärter Hermann Kuntke aus Schandorf, ein langjähriger bewährter Beamter, von dem Schnellzuge Berlin-Breslau überfahren und sofort getötet.

Sagan. Unbekannte Leiche. — Feuer. — Strafe. In der Nähe von Jessendorf im Waldesdickicht wurde die Leiche einer unbekanntem Frau gefunden. Neben ihr lag ein Revolver, ein Papirtarton und etwa 20 Mk. Notgeld der Stadt Cottbus.

Sagan. Zwei Realschüler vermißt. Seit Sonnabend werden die beiden Schüler der hiesigen Realschule Oskar Fischer (Sohn des Stadtbaurats Fischer in Punglau) und Johann Marx (Sohn des Juckerfabrikanten Marx in Trautenberg) vermißt.

Görlitz. Entwichen. — Ertrunken. Seit Montag wird der elfjährige Schulknabe Anton Kowalski aus Sohreundorf hiesigen Kreises vermißt.

Waldau O. Wer ist der Finder? Einem herben Verlust erlitt der Kordmachermeister Robert Weimert am 8. Juli auf Bahnhof Nikolausdorf, indem er seine Briefstache mit hohem Inhalt und sehr wertvollen Papieren auf einer Bank liegen ließ.

Rothwasser O. Eine uneheliche Krankenpflegerin. Der Landsturmmann Görlitzer auf der Wilhelmstraße machte bei seinem letzten Urlaub die Entdeckung, daß er seit dem Tode seiner Frau ganz erhehlich beschoten worden war.

Seidenberg O. Festgenommen wurden im nahen Oftrichen an der deutsch-österreichischen Grenze von einem Grenzschutzposten zwei russische Kriegsgefangene, welche aus ihrer Arbeitsstelle aus Wendisch-Ostig entflohen waren.

Beuthen O. Todesfälle an Trichinose. Durch den Genuß von aus Polen eingeführtem Fleisch ist über eine Anzahl Familien im benachbarten Hohenlinde großes Unheil gekommen.

Rybnitz. Die Friedensseiche gefällt. Die 1871 am Ende der Lohnpromenade gepflanzte Friedensseiche begann bei Ausbruch des Weltkrieges zu kränkeln und war dieses Jahr fast ganz abgestorben.

Rybnitz. Eine Beschlagnahme. Im benachbarten Drie Slupna wurden von einem Gendarm bei einem Händler 2700 Stück Eier beschlagnahmt, die im Schleichhandel aus Oesterreich herübergebracht waren.



Deutsches Reich.

Berlin, 13. Juli 1917.

— Fünf Minister wollen gehen. Nach der „Berliner Abendzeitung“, die an Stelle des verbotenen „Berliner Sozialanzeigers“ besser Lesern zugeföhrt wird, haben nach der gestrigen Sitzung des preußischen Staatsministeriums, in der die Entscheidung zugunsten des Reichstagswahlrechts für Preußen gefallen ist, fünf Minister ihr Abschiedsgesuch eingereicht. Es sind dies die Herren: von Breitenbach, Dr. Freiherr von Schorlemer, von Loebell, Dr. Bessler und der Kultusminister Dr. von Trott zu Sohl. Diese Herren hatten sich auf den Standpunkt der Oberhoheit des Kaisers gestellt und hielten sich dem Vorschlage des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg, an Preußen das Reichstagswahlrecht zu geben, nicht anschließen können. Dasselbe Blatt teilt ferner mit, der Reichskanzler und preußische Ministerpräsident hat als Begründung für die sofortige Bewilligung des gleichen Wahlrechts für Preußen in der gestrigen Sitzung des preußischen Staatsministeriums und auch im Kronrat angeführt, Preußen dürfe sich nicht vom Reichstag in seine Angelegenheiten hineinreden lassen, sondern müsse sie selbständig ordnen. Deshalb war die sofortige Einführung des gleichen Wahlrechts erforderlich. Die Lösung, die er nunmehr vorge schlagen und durchgeführt hat, scheint nach allem, was wir hören, zur Sicherung seiner eigenen Position im Reichstage dienen zu sollen. Denn auf die nun erfolgte Lösung werden natürlich die dem Reichskanzler unangenehmen Erörterungen im Reichstage inhibiert. Auch wird er hoffen, auf diese Weise erneut eine Stütze bei der Linken zu finden.

— Ein Protest der Deutschkonfessionen. In einer Erklärung des konservativen Parteivorstandes zur Wahlrechtsfrage heißt es (nach der „Dtich. Tagesztg.“): Das gleiche Wahlrecht entspricht nicht der Eigenart und der historischen Vergangenheit des preußischen Staates und nicht den der preußischen Verfassung vorbehaltenen militärischen und sonstigen Aufgaben. Es ist vielmehr geeignet, das feste Gefüge Preußens zu erschüttern und auch diesen Staat der völligen Demokratisierung auszuliefern. Das durch ihn dargestellte unangenehme Gegengewicht gegen die Gefahren der Unruhen und der Ueberstürzung, die nach den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte für das Reich bestehen, wird durch die Einführung des gleichen Wahlrechts hinweggeräumt. Die konservative Partei vermag weder anzuerkennen, daß die in Aussicht gestellte Maßnahme durch die Erfahrungen des Krieges geboten war, noch daß sie auch nur für geeignet erscheinen könnte, um über die Schwierigkeiten der heutigen Lage hinwegzuhelfen und den Sieneswillen des Volkes zu stärken. Die in Aussicht gestellte Aenderung des preußischen Wahlrechts kann daher die konservative Partei nur mit ernststen Bedenken und mit tiefer Sorge für die Zukunft Deutschlands erfüllen.

— Die Vorstenden der Landtagsfraktion des Zentrum, der Konservativen und der Freikonfessionen sind, wie die „Post. Ztg.“ schreibt, übereingekommen, von der Anregung abzuziehen, daß mit Rücksicht auf die durch den Erlaß des Königs neugeschaffene Lage der Landtag zu einer Sommertagung einberufen werde. Sie sind der Meinung, daß die Regierung dem Landtage gegenwärtig noch keine Vorlage über das gleiche Wahlrecht vorbringen können. Mit der Reform des Abgeordnetenhauses müsse gleichzeitig das Herrenhaus umgestaltet werden, und dafür seien eben erst nur einige Bausteine vorhanden. Diese Fraktionen wollen daher die Vertagungsrift, die am 9. Oktober zu Ende geht, ohne Unterbrechung ablaufen lassen.

— Die Kriegszielenstichung der Mehrheitsparteien. Den Redungen über den Vorkauf der von den Mehrheitsparteien des Reichstages anzunehmenden Kriegszielenstichung kann die „Tägliche Rundsch.“ hinzufügen, daß in dem Entwurf dieser Entschlieung der sehr bemerkenswerte Satz enthalten war, „wegen einer Kriegsschädigung dürfe der Krieg nicht verlängert werden“.

— Ueber die Zahl der nationalliberalen Reichstagsabgeordneten, die angeblich entschlossen sein sollen, für die Erzberger'schen Friedensfragen zu stimmen, sind, wie die „Telegraphen-Union“ von nationalliberaler Seite erfährt, von unbefugter Seite falsche Nachrichten verbreitet worden. Tatsächlich ist darüber gar keine Feststellung möglich.

— Der fortschrittliche Abg. Gothein äußerte sich zu einem Mitarbeiter der „B. Z. a. M.“ über die Lage: Ich bin der Ueberzeugung, daß eine erdrückende Mehrheit des Reichstages in einer Resolution von den Friedenszielen der Alldeutschen, d. h. von den Konservativen und dem rechten Flügel der Nationalliberalen, sowie einem Teil der deutschen Fraktion, abrückend wird. Diese Erklärung wird in der ganzen Welt Klarheit schaffen, daß wir in unseren Friedenszielen auf den Standpunkt des 4. August, also den reinen Verteidigungskrieg zurückkehrt sind. Es wird dadurch die Friedensstimmung aller Friedensfreunde im neutralen wie im feindlichen Ausland wesentlich gestärkt erfahren. Man bildet sich bei uns nicht ein, daß damit ein rascher Umschwung im feindlichen Ausland erfolgen wird, aber die Stellung der Friedensfreunde dort wird umso mehr gestärkt werden, je mehr durch die enormen Verluste und die Erfolge unseres U-Boot-Krieges die Sinnlosigkeit des Krieges immer weiteren Kreisen zu Gemüte

geführt wird. Der Phrase des Auslandes, daß es nur mit einem demokratischen Deutschland verhandeln könne, ist durch die Ankündigung des gleichen Wahlrechts in Preußen die Spitze abgebrochen. In Zukunft wird es kein Volk der Erde geben, das derartig über seine Geschichte selbst zu befinden hat, wie das deutsche. Es ist aber notwendig, dem auch sofort einen greifbaren Ausdruck zu geben durch das Eintreten von führenden Persönlichkeiten in das preußische Staatsministerium und in die Reichsämtler, die aus den jetzt zur gemeinsamen Aktion verbundenen Mehrheitsparteien entnommen sind. Die Durchbringung des gleichen Wahlrechts im Abgeordnetenhaus wird nicht leicht sein. Aber in einem Kampf, in dem das Volk und die Krone zusammenstehen, ist die Ueberwindung der Widerstände unausbleiblich.

— Der Kaiser hörte (laut „Total-Anz.“) Donnerstag vormittag die Vorträge des Chefs des Zivilkabinetts und des Chefs des Militärkabinetts und den Generalstabsvortrag.

— Parteiführer beim Kronprinzen. Nach der „B. Z. a. M.“ hat der Kronprinz am Donnerstag morgen hervorragende Mitglieder der Reichstagsfraktionen im Kronprinzen-Palais empfangen. Es waren berufen die Abgeordneten v. Payer (Fortstärker Bpt.), Dr. David Sohl, Dr. Stresmann (notstb.), Metzin (Dtich. Fr.), Erzberger (Zentr.) und Graf Westarp (Konf.). Die Unterhaltungen mit jedem einzelnen der Abgeordneten, die gesondert empfangen wurden, dauerten längere Zeit. Bei den Empfängen wurden alle Fragen der gegenwärtigen Lage eingehend besprochen.

— Nationalliberale zur Kriegs- und Friedensfrage. Wie die „B. Z. a. M.“ meldet, dürfte die Zahl der nationalliberalen Abgeordneten, die im Reichstage für die Entschlieung über die Kriegs- und Friedensfrage stimmen werden, etwa 20 betragen. Darunter befinden sich u. a. der Präsident des Hansabundes Dr. Kleber und Herr v. Nischhofen. Die dem nationalliberalen Abgeordneten von Nischhofen nahestehende Berliner „Börsen-Ztg.“ bringt von neuem eine Auseinandersetzung, die sich vollkommen auf den Boden Erzberger's stellt, insbesondere auch in bezug auf den U-Bootkrieg. Das Blatt sagt u. a.: Nach der Erklärung des uneingeschränkten U-Bootkrieges haben auch diejenigen Politiker, die von seinem Nutzen im Verhältnis zu dem mit ihm unabänderlich verknüpften Schädigungen nicht durchdrungen waren, es für richtig gehalten, weitgehende Zurückhaltung zu üben und die Entwicklung der Dinge abzuwarten. Nachdem jetzt aber doch festzustehen scheint, daß wir mit einem neuen Winterfeldzug rechnen müssen, muß sich jeder, der es mit dem deutschen Volk gut meint, die Frage vorlegen, ob nicht doch noch eine Möglichkeit bestehe, im Wege der Verständigung zu einem unferen Zukunft sicheren Frieden zu gelangen, ohne daß der bittere Kelch bis zur Neige geleert werden muß.

— Bethmanns Stellung vorläufig gesichert? Die „B. Z. a. M.“ meldet: In Abgeordnetenkreisen wird nicht mehr bezweifelt, daß die Stellung des Reichskanzlers bis auf weiteres gesichert ist. Auch glaubt man, daß, wenigstens vorläufig, keiner der Staatssekretäre von seinem Posten scheiden wird.

— Der laienliche Ministerpräsident Graf Hertling, der vom Reichskanzler für den Fall seines Rücktrittes zum Nachfolger ausersehen ist, hat, so schreibt der „Tag“, zunächst abgelehnt. Wie halten es für wahrscheinlich, daß der bayerische Staatsmann aus wohlüberlegten Gründen auch bei seiner Anwesenheit in Berlin immerhin bei diesem Entschluß beharren dürfte.

— Der große Tag am Sonnabend soll schon früh um 10 Uhr beginnen, und zwar hofft man, die Beratungen bis zum Abend zu Ende zu führen und dann den Reichstag bis zum Herbst vertagen zu können.

— Gegen ein veranwortliches Reichsministerium erklärt sich die amtliche „Bayerische Staatszeitung“. Sie will in einer solchen Neuauflage einen Eingriff in den bundesstaatlichen Charakter des Reiches erblicken. — Daß eine solche Besorgnis völlig unbegründet ist, wurde schon oft nachgewiesen.

— Einen parlamentarischen Staatsrat will man nach dem „B. Z.“ und dem „Vorwärts“ in der Weise gründen, daß etwa 15 Parteiführer einen Beirat der Reichsregierung bilden, und zwar mit der Maßgabe, daß dieser Beirat nicht nur eine Beratung, sondern auch entscheidende Machtstellung erhält. — Wir halten diese Mitteilung, wie so viele andere in diesen Tagen, lediglich für Erfindungen phantasiebegabter politischer Plänemacher.

— In der Bundesratsitzung am Donnerstag gelangten zur Annahme der Entwurf einer Verordnung über zwangsweise Verteilung und Liquidation des inländischen Vermögens landesflüchtiger Personen, der Entwurf von Ausführungsbestimmungen zum Kohlenfeuergesetz vom 8. April 1917, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Befreiung der Gewerbebetriebe, der Kaufmannsgerichte und der Innungs-Schiedsgerichte während des Krieges, der Entwurf einer Verordnung über Anstufungspflicht, der Entwurf einer Verordnung über den Verkehr mit Wild, der Entwurf einer Bekanntmachung über wiederkehrende öffentliche Lasten von Grundstücken, der Entwurf einer Bekanntmachung zur Ergänzung der Verordnung betreffend Liquidation bürgerlicher Unternehmungen und der Entwurf einer Ver-

ordnung betreffend Außerkursetzung der Zweimarkstücke.

— Sozialdemokratische Hoffnungen. Reichstagsabgeordneter Kriegerfeld, politischer Redakteur der „Arbeiterischen Zeitung“, schreibt seinem Blatt über die innerpolitische Lage: „Noch völlig unklar sind die Dinge im Reich, doch scheint schon ziemlich sicher, daß die Parlamentsmehrheit auch die eigentliche Regierungsgewalt übernehmen wird, wobei es zunächst ziemlich gleichgültig ist, ob Herr von Bethmann an der Spitze bleibt oder nicht. Mit dem Abgang Helfferichs und Zimmermanns wird bestimmt gerechnet. Die Sozialdemokratie würde einen an sie ergehenden Ruf zur Teilnahme an der Regierung unter den gegenwärtigen Umständen um so weniger ablehnen können, als die Durchführung ihrer eigenen Kriegspolitik auf dem Spiele steht. Man rechnet mit dem Eintritt eines Gewerkschaftsführers ins Reichamt des Innern und nennt ferner als einen der zukünftigen Staatssekretäre den Namen eines unserer Parteiführer, dessen eminente politische Begabung gerade in diesen Tagen recht offenkundig geworden ist.“

— Dr. Spahn's Befinden. Die „Germania“ meldet eine erfreuliche Besserung im Befinden Dr. Spahn's. Die Ärzte stellten fest, daß es sich nur um einen Schwächeanfall handelt. Dr. Spahn wurde in einem Auto zu seiner Wohnung gefahren und verabschiedete sich mit einigen Scherzworten von den ihn geleitenden Parteifreunden. Er hofft, in einigen Tagen wieder im Reichstag erscheinen zu können.

— Abgelehnte Preishöhung für Zündhölzer. Der Verein deutscher Zündholzfabrikanten hatte eine Preishöhung auf Zündhölzer beantragt unter Hinweis auf die Preissteigerung aller Chemikalien, sowie auf die Erhöhung der Selbstkosten. Die Reichsregierung hat jedoch diesem Antrage nicht stattgegeben.

— Englischer Konkurrenzkampf. Nach einer Meldung der „Morningpost“ wurde in London eine Ausstellung von deutschen Erzeugnissen abgehalten, in der unter anderen 3000 neue und neueste Muster deutscher Waren gezeigt wurden. Der Zweck der Ausstellung bestand darin, die britischen Industriellen und Exporteure über die Leistung der deutschen Konkurrenz auf dem Laufenden zu erhalten.

— Elfaß-Vorfällen. Wegen der Zustände in Elfaß-Vorfällen hatten die Reichstagsabgeordneten Boehle (Sozialist), Fehrenbach (Zentrum), Sauß (Elfaßler) und Wendel (Sozialist) mit Oberst von Wisberg und einem Vertreter des Kriegsministeriums eine längere Unterredung. Bei der Besprechung, die sich hauptsächlich um die Schutzhaftfrage und Sprachenerfüllungen drehte, wurde in wichtigen Punkten Einigkeit erzielt und Prüfung und mögliche Abstellung der vorgebrachten Beschwerden zugesagt.

— Professor Rejus. Der Termin in der Strafsache des vom Lehramt vorläufig entbundenen Professors der Theologie an der Königsberger Universität Friedrich Rejus wegen Majestätsbeleidigung, der vor der ersten Strafkammer des Königl. Landgerichts zu Königsberg auf den 13. Juli anberaumt war, ist durch gerichtliche Anordnung aufgehoben worden.

— Kriegs-Lohnveredelungs-Verband. Am 30. Juni 1917 ist in Berlin der Kriegs-Lohnveredelungs-Verband E. B. (K. Lo.-V.) gegründet worden, der seinen Sitz in Berlin hat und in das Vereinsregister eingetragen werden soll. Der Verband hat die Aufgabe, unter Aufsicht und nach Weisung des Beleidigungsbeschaffungsamtes die Verteilung der Beeres- usw. Aufträge zur Veredelung im Lohn der in Frage kommenden Web-, Wirk- und Strickwaren aus Welle, Baumwolle, Bastfasern, Seide und Papier, sowie aus sonstigen Tier- und Pflanzenfaserstoffen und allen Mischungen aus vorstehenden Materialien vorzunehmen. Seine Tätigkeit darf nicht auf Erwerb gerichtet sein.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. Juli.

* Obsternsammlung. Die Herren Lehrer werden seitens der Kreisfchulinspektion I und II gebeten, auch in diesem Jahre das Sammeln von Obstern unausgesezt zu veranlassen.

* (Verein für Frauenstimmrecht, Ortsgruppe Waldenburg.) Am Donnerstag den 12. d. Mts. hielt die hiesige Ortsgruppe nach dreijähriger Pause eine Generalversammlung ab, die sehr gut besucht war, und der auch von seiten der zahlreich eingetretenen neuen Mitglieder reges Interesse entgegengebracht wurde. Durch die Neugründung des Reichsverbandes und Preußischen Landesverbandes waren Satzungsänderungen nötig geworden. Gleichzeitig fand eine Vorstandswahl statt. Es steht zu hoffen, daß der sich gut entwickelnde Verein alle Zukunftsarbeiten mit frischen Kräften in Angriff nehmen wird.

* Anfall der Breslauer Ferienonberzüge. Die Voranmeldung zu den in Aussicht genommenen Ferienonberzügen von Breslau haben die für die Abfassung der verlangenden Mindestzahl an Fahrkarten (300 für jeden Zug) nicht erreicht. Da hiernach das Bedürfnis für Ferienonberzüge nach dem Riesch- und Glatzgebirge und nach der Diisee nicht nachgewiesen ist, werden sie, wie die Eisenbahndirektion mitteilt, in diesem Jahre nicht abgelassen.

Sonderversorgung für Kranke. Anträge auf Sonderbewilligung für Kranke sind, unterstützt durch ein nach vorgeschriebenem Muster auszufüllendes ärztliches Zeugnis, an die amtliche ärztliche Prüfungsstelle (S. I. der Kreisarzt, für Kranke der Stadt Waldenburg die von dieser eingerichtete ärztliche Prüfungsstelle) einzureichen. Das Zeugnis ist unter eingehender Beantwortung sämtlicher auf dem Vorblatt aufgestellten Fragen verschlossen vom Arzt der vorstehend genannten ärztlichen Prüfungsstelle einzuschicken. Der Kranke darf von dem Inhalt dieses Zeugnisses keine Kenntnis erhalten. Nach Begutachtung des eingereichten Attestes durch die Prüfungsstelle erhält der Kranke durch die Ortsbehörde Mitteilung von der Entscheidung unter Verweisung des Bezugs-Nachweises auf die bewilligte Nahrungsmittel-Zuweisung. Die Zuteilung an Kranke erfolgt nur insoweit, als aus dem ärztlichen Zeugnis ersichtlich ist, daß dem Kranken ernsthafte Schädigung durch Nahrungsmittel-Zuweisung droht. Der Bezugs-Nachweis gibt keinen Anspruch auf die bewilligte Zuweisung, deren Ausgabe sich vielmehr nach dem jeweils vorhandenen Vorrat richten muß. Die Sonderzuweisungen erfolgen auf längstens einen Monat; Gesuche um Weiterbewilligung sind der ärztlichen Prüfungsstelle einzureichen, die darüber entscheidet, ob Weiterbewilligung, Ablehnung oder Einforderung eines neuen ärztlichen Attestes erfolgen soll. Kinderbewilligten wird das ärztliche Attest durch den Kreisarzt unentgeltlich ausgestellt, wenn sie eine entsprechende Bescheinigung der Ortsbehörde vorlegen. Soweit Kassenzurück nicht verpflichtet werden können, die vordruckmäßigen Bescheinigungen ohne Berechnung besonderer Kosten für die Antragsteller auszustellen, kann unter Verzicht auf diese das kassenärztliche Zeugnis der Entscheidungsstelle zugrunde gelegt werden. Ueber die Versorgung der Inassen von Anstalten ergeht besondere Verfügung.

Baderkuren für Kriegsteilnehmer. Der Deutsche Kriegerbund hat sich mit dem Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz verbunden, um den aus dem Militärdienst entlassenen Teilnehmern am jetzigen Kriege die Möglichkeit zu bieten, freie oder ermäßigte Baderkuren auszuführen. Der Bund ist in der Lage, solchen bedürftigen Mitgliedern Baderkuren zu vermitteln, die nicht zu einer anderen großen, den gleichen Zwecken dienenden Organisation (Versicherungsgesellschaft usw.) gehören und sofern nicht von einer solchen Organisation aus das Weitere vorgelassen wird. Wo also nicht die Einrichtungen des Reiches, des Staates, der Provinzen und Sozialversicherung die Kriegsteilnehmer übernehmen können, können sich die Kriegervereinsmitglieder durch ihre Vereine an den Vorstand des Deutschen Kriegerbundes wenden. Die durch die Kur entstehenden Kosten werden vom Kriegerbunde übernommen.

Die Ausprägung von Zinkmünzen begonnen. Die Münzprägungen im Juni d. Js. sind dadurch bemerkenswert, daß zum ersten Male Zinkmünzen zur Ausprägung gelangt sind, im übrigen beschränkten sich die Münzprägungen wie in den Vormonaten auf silberne Pfennigmünzen, auf Eisenmünzen zu 10 und 5 Pf. und Aluminiummünzen zu 1 Pf. Es wurden geprägt Zinkmünzen zu 10 Pf. für 7600 Mk. Die Bevölkerung mußte daraus erfahren, daß die Aufschmelzung bzw. Zurückhaltung von Nickelmünzen völlig sinnlos ist, daß damit diejenigen sich selbst schädigen, die ein derartiges Damstergeschäft betreiben, denn über kurz oder lang sollen die Nickelmünzen außer Kurs gesetzt werden, sie behalten dann nur noch den Metallwert, der weit unter der Hälfte des Kurswertes liegt. Wenn jetzt mit der Ausprägung von Zinkmünzen der Anfang gemacht ist, so möge das für die Nickelhamster eine letzte Mahnung sein, schleunigst ihre Vorräte an Nickelmünzen in den Verkehr zurückzuführen. Auch die Ausprägung von Eisenmünzen ist noch nicht entfernt zum Abschluß gelangt, da kürzlich die Ausprägung von eisernen Pfennigmünzen im Betrage von zehn Millionen Mark erneut beschlossen worden ist.

Neue Stempelmarken. Eine neue Art von Stempelmarken wird jetzt von der Reichsbank hergestelt. Sie sind für die Entrichtung des Frachtempels bestimmt. Die Marken erhalten eine Länge von 38 und eine Breite von 20 Millimeter. Sämtliche Wertarten zeigen einen Wertkurios und die Aufschrift „Deutsches Reich“, „Frachtempel“, außerdem die Wertbezeichnung und den Vordruck „den“ für den Tag der Verwendung. Die Marken zu 5 Pf. sind schokoladenbraun, zu 10 Pf. rot, zu 15 Pf. blaugrün, zu 20 Pf. blau, 25 Pf. orange, 30 Pf. braun, 40 Pf. schiefgrün, 50 Pf. violett, 75 Pf. grün, zu 1 Mk. grün und rot, zu 1 Mk. rotbraun und hellviolett, zu 2 Mk. blau und gelb, 3 Mk. braungrün und hellgrüngrau, 4 Mk. grau und braun, 5 Mk. rot und orange, 6 Mk. grün und violett, 10 Mk. violett und grau.

Vorlagepflicht von Schriftstücken. Da Zweifel entstanden sind über die Anwendung der Anordnung vom 20. Juni 1917 — II g Nr. 135/6. 17 — betreffend Vorlagepflicht aller nicht zum öffentlichen Verkauf oder Vertrieb bestimmten Schriftstücke, in denen öffentliche oder die Allgemeinheit berührende Fragen behandelt werden, wird bemerkt, daß die bei Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden sowie sonstigen öffentlich-rechtlichen Stellen verwalteten Schriftstücke von der Anordnung nicht betroffen werden.

Keine Steuer für einen Pflegehund. Ueber die Hundsteuer hat das Oberverwaltungsgericht ein bemerkenswertes Urteil gefällt. Es hat dahin entschieden, daß jemand für einen Hund, der ihm von einem Feldzugsteilnehmer vorübergehend zur Pflege übergeben worden ist, keine Hundsteuer zu zahlen braucht.

Schauämter für öffentliche Gewässer. Für den Pilsener (Selle-)bach, Rastbach und Salzbach sowie die vom Provinzialverband zu unterhaltenden Wasserläufe sind auf Grund des Wassergesetzes vom 7. April 1918 und des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 mit Zustimmung des Kreisaußenamtes Schauämter gebildet worden.

Mondfinsternis an der Front. Von der Marajowka teilt ein Feldgrauer folgende Beobachtungen über die Mondfinsternis mit: Bei völlig klarem Himmel war die Finsternis in ihrem ganzen Verlauf sehr gut zu beobachten. Es war einige Minuten vor 12 Uhr, als ich

auf Posten zog. Ungefähr ein Drittel der Mondfläche war schon bedeckt. Die Bedeckung schritt rasch vorwärts und 12,15 Uhr war nur noch ein schmaler Rand unbedeckt. Von 12,15 Uhr ab nahm die Finsternis wieder ab und dauerte noch bis 1,10 Uhr. Während der Zeit herrschte lebhaftes Artillerie- und Minenfeuer von beiden Seiten. Gleich Notizen zogen unsere Scherzen und mittleren Minen mit ihrem Feuerstreich am Himmel entlang und gestalteten das Bild noch interessanter, machte die Beobachtung allerdings etwas sehr gefährlich.

lo. Gottesberg. Himbeer-Ernte. — Berlin. — Himbeer-Ernte. Die Ausichten auf eine günstige Himbeer-Ernte sind wenig gute, da die Beeren an den trockensten Stellen infolge der großen Hitze größtenteils abgefallen sind. — Die Sommerferien in den hiesigen Schulen dauern vier Wochen. Schluß: Sonnabend den 21. Juli, Schulanfang: Montag den 20. August. — Während in der letzten Zeit die Himbeer-Ernte eine sehr schlechte war, ist dieselbe heuer eine recht gute.

Altwasser. National-Stenographen-Verein. Am Donnerstag Abend hielt der National-Stenographen-Verein seine Vierteljahresversammlung ab, zu welcher zwölf Herren und sechs Damen erschienen waren. Der stellvertretende Vorsitzende Herr Bausch eröffnete dieselbe um 8 Uhr mit einem kräftigen „Schrift Heil“ und gab die verschiedenen Angelegenheiten bekannt. Es folgte Verlesung des Protokolls von der letzten Vierteljahresversammlung und Bericht über den am 6. Mai d. Js. gemachten Ausflug nach Langwaltersdorf. Sodann wurden die Nachrichten von den zum Seeresdienst einberufenen Mitgliedern mitgeteilt, sowie ein Rundschreiben von dem Leiter der Schrift, Dr. v. Kunowski, über Lage und Stand der Stenographie. Neu aufgenommen wurden Herr Hoffmann und Fr. Wetzel. Abmeldungen infolge Umzuges waren drei zu verzeichnen. Eine Neuverteilung des Arbeitsplanes wurde vorgenommen. Als Klassenleiter für den zum Seereisenden einberufenen Herr Berda gewählt. Infolge Erhöhung des Beitrittsabonnements und dergl. sind die Vereinsbeiträge für jugendliche und ordentliche Mitglieder je Monat um 5 Pf. erhöht worden. Almonatlich sollen Bücher ausgegeben und auch neue angeschafft werden. Ferner wurde beschlossen, einen Kursus für Erwachsene sowie für Kinder abzuhalten, außerdem findet am 2. September ein Vereins-Wettstreifen im Vereinslokal statt. Das Stiftungsfest wird am 16. September im Rahmen eines Familienabends abgehalten. Weitere Anträge und Mitteilungen wurden erledigt und die Versammlung um 10,30 Uhr geschlossen, der noch ein gemütliches Beisammeln folgte.

Steingrund. Tot ausgefunden wurde auf dem Wege von hier nach Tittersbach über den Ochsenlopf der Bergbauer August Dreiser, der eine mehrere Zentimeter lange Wunde am Hals hatte. Die Untersuchung muß erst ergeben, ob ein Unfall oder ein Verbrechen vorliegt.

Hellhammer. Selbstmord. — Unfall. Auf dem Felde der Ehrenstelen Pächter Alfred Jächte und Wehrmann Karl Stimmchen von hier. — Auf dem hiesigen Bahnhofs wurde einem Postkutschmann ein Fingerring durch Zuschlagen einer Wagentür abgequetscht.

Alt Lassa. Wahl. Bei der Gemeindevorsteher-Ergänzungswahl kam es zunächst zu einer Stichwahl, aus der als gewählt Wirtschaftler Gläser hervorging.

Zur Geschichte von Bad Salzbrunn.

(Schluß.)

Die Wolkengrube.

Die Unterfütterung des Brunnentrinkens durch beigemachte Wolken war schon in verschiedenen Kurorten üblich, als Zemplin im Jahre 1815 in Salzbrunn als Vertreter der Heilungssuchenden niederließ. So besaß beispielsweise das nahe Reinerz eine Wolkengrube von gewissem Rufe und noch bedeutendere Einrichtungen dieser Art wiesen einige Bäder Westdeutschlands auf. Es lag also nahe, die ausgezeichneten Heilwirkungen des Oberbrunnens durch die Wolkengrube zu steigern und deshalb auch in Salzbrunn eine Wolkengrube zu begründen. Dazu aber gehörten Grund und Boden, und dieser kostete auch vor 100 Jahren schon Geld, was aber der junge Zemplin nicht besaß. Daher vermachte er es zunächst mit den von den Salzbrunner Bäuerinnen gelieferten Wolken. Als jedoch der Versuch des Brunnens überaus schnell fruchtete, reichten diese Wolkenquellen nicht aus; auch waren sie von sehr ungleicher Güte, was zu gesundheitlichen Störungen der Kranken führte. Daher richtete Zemplin in dem auf der Anhöhe des heutigen Wäldchens 1815 erbauten Pappelhofe neben einer Apotheke auch eine Wolkengrube ein. Er schaffte eine kleine Liegenherde an, die auf den damals fast waldlosen Abhängen der Wäldchenshöhe weidete, und deren Milch eine gleichmäßige, wohlbeläunliche Wolke lieferte. Etwa 20–30 Tiere wurden überwintert, im Frühjahr aber dieser Stamm durch Ankauf von mehr als 200 neuen Ziegen ergänzt. Die Beschaffung so vieler Milchziegen im Frühjahr aber war naturgemäß nicht leicht, und deshalb erwarb Zemplin einen großen Dauerhof und überwinterte dort zum erstenmal im Herbst 1835 eine Herde von 150 Ziegen. Ihre Ergänzung um etwa 50 Häupter fiel im nächsten Frühjahr nicht zu schwer.

Um dieselbe Zeit — Mitte der dreißiger Jahre — zog auch die erste Ziegenherde in Salzbrunn ein, etwa 20–30 Köpfe stark, und die nicht milchenden Tiere wurden Frauen und Kindern zum Weiden überlassen, ein Brauch, der bisher in den schlesischen Wäldern unerhört war und lange Zeit für Salzbrunn bezeichnend blieb. Manche heitere Anekdote knüpft sich an „die Salzbrunner Esel“. So erzählte es viel Heiterkeit, als einst, wie Hottel erzählt, der alternde Geheimrat Zemplin der rassistischen Kunstreiterin Madame Eugent aus Paris seine Grautiere als Renner abgab, ihr, der kein Roth wild genug war. Und zum Besitze an Salzbrunner Ortsweiden gehörte ein Zwiegespräch zwischen einem Spottvogel und dem Eselbirten, auf die hochste

Frage, wieviel Esel es in Salzbrunn gebe, erwiderte der biedere Grantierhüter sehr schlagfertig: Das richte sich nach der Zahl der Kurgäste; je mehr Kurgäste, desto mehr Esel! Doch trifft diese Antwort auch rein sachlich das Richtige, denn mit dem Wachstum des Badebesuchs hat auch die Zahl der Milchtiere ständig zugenommen; sie betrug 1901 gegen 500–600 Ziegen, 400 Schafe und 40 Eselinnen.

Die Bereitung der Wolken übertrug Zemplin dem Verwalter der in seinem „Pappelhofe“ untergebrachten Filiale der Apotheke zu Friedland, der die Schüttung in der altbewährten Weise durch Kälber- oder Ziegenlab bewirkte. Die Wolken wurden in Flaschen gefüllt, die mit dem Namen der Empfänger versehen waren. Im Brunnen nahm jeder Gast seine Wolkenflasche in Empfang. Als jedoch 1833 über 400 Gäste gleichzeitig Wolken tranken, mußte dieser etwas unübliche Betrieb vereinfacht werden. Die Wolken wurden nunmehr in zwei großen Gefäßen in das Brunnenhaus geschafft, und jeder Kurgast, dem der Arzt Wolken verordnet hatte, ließ sich von der Wolkenschöpferin „sein Quantum“ einfüllen. Jeder, dem die bäuerliche Wolkengrube bekannt ist, weiß, daß in den Wolken noch Käsefett enthalten sind; jedoch wird das von den meisten Wolkentrinkern eher als ein Vorzug empfunden. „Dr. Dietrich Hummel“ aber, Zemplins galliger Kritiker aus dem Jahre 1840, möchte gerade daraus dem Leiter der Wolkengrube den Vorwurf der unsachgemäßen Herstellung machen, wie er auch die Zahl der gehaltenen Ziegen als viel zu klein bezeichnet und daraus die Vermutung ableitet, daß die Gäste nicht die wertvollen Liegenmilch erhielten, sondern ein Gemisch aus Kuh- und Ziegenmilch. Als Zemplin 1847 von Salzbrunn schied, konnte er mit Stolz behaupten, daß die von ihm begründete Wolkengrube die größte derartige Einrichtung in Deutschland sei.

Im Jahre 1854 wurde die Wolkengrube in den kleinen Brunnenhof verlegt, wo sie sich noch heute befindet und im Laufe der Zeit zu einer Mustereinrichtung entwickelt hat, die den zahlreichsten, gerade auf bakteriologischem Gebiete gemachten neuesten Entdeckungen Rechnung trägt. Seit mindestens 40 Jahren untersteht sie der Leitung eines wissenschaftlich und praktisch durchgebildeten Fachmannes, seit mehr als zwei Jahrzehnten der Oberaufsicht des Königl. Hygienischen Instituts der Universität Breslau. Die Milchlieferung ist seit Jahrzehnten dem Pächter des hiesigen Dominiums Christenhusch überlassen und die Herden werden regelmäßig vom Kreisarzt auf ihren Gesundheitszustand untersucht, so daß auch wohl der größte Nährwert an der Güte der Wolkengrube kaum etwas aussetzen kann. Außer Wolken aller Art wird heute auch frische und sterilisierte Milch, Kefir, Doghurt, Eselmilch, Butter und Käse bereitet und verkauft.

Etwas vom Brunnenfuchen.

Der Genuß von lockeren Pfefferluchern beim Brunnentrinken ist in sehr vielen Kurorten gebräuchlich und jedenfalls sehr alt. Ob bereits die Salzbrunner im zu Ende gehenden Jahrhundert der Reformation ihn huldigten, die nach Caspar Schwenkfelds Bericht an solchen Sommermontagen sich zu einem erquickenden Trunk frischen Oberbrunnens versammelten, ist ebenso ungewiß wie der Grund der Sitte, den einige in dem Bestreben suchen, die verstopfende Wirkung des Bornes durch ein abführendes Mittel aufzuheben, denn nur in seltenen Fällen übt der Salzquell eine verstopfende Wirkung aus. Jedenfalls bestand die Sitte des Brunnenfuchens bereits 1829, als Professor Dr. Radius aus Leipzig in Salzbrunn weilte, denn in seinen Bemerkungen über Salzbrunn und „Altwasser“ (Leipzig 1830) schreibt er:

„Sehr häufig wird zum Brunnen ein lockerer, sehr scharf gebadener Pfeffer- oder vielmehr Honigluchern gegeben, der im Brunnenhaufe feilgeboten wird. Es rührt diese Gewohnheit von den Dorfbewohnern her, welche sich sonst und auch noch jetzt des Sonntags um den Quell versammelten, um zu plaudern, die gepuderten Vordrüber und -männer zu sehen, Brunnen zu trinken und Pfefferluchern zu essen. Der Verbrauch des Brunnenfuchens ist bedeutend, an manchen Sonntagen für 8 Taler und an Wochentagen nicht viel weniger. Jeder Brunnenfuchener wiegt 1½–2 Lot und 3 kosten 1 Silbergrößen, 90 also einen Taler. Sie werden einzig und allein in dem benachbarten Städtchen Waldenburg gehalten und von da aus nach Salzbrunn, Altwasser, Charlottenbrunn usw., wo dieselbe Mode zum Pfefferluchern besteht, versührt.“

Edward Lange, der 1833 eine Beschreibung „Salzbrunn mit seinen Quellen, Lokalitäten, Söhnenwürdigkeiten und Umgebungen“ herausgab, verbreitet sich ausführlich über den Nutzen und Schaden des Brunnenfuchens, das nicht bloß bei den kräftig gebauten Dorfbewohnern, sondern auch bei den leicht anfälligen Kurgästen sehr stark im Schwunge war. Und Hofrat Dr. W. Ratory, Zemplins Nachfolger in der ärztlichen Oberleitung des Bades, warnt in seinem 1852 erschienenen Werke über Salzbrunn sehr nachdrücklich vor dem gleichzeitigen Genuß des Brunnens und des Pfefferluchens. Er will höchstens denen den mäßigen Genuß von Brunnenfuchen erlauben, auf deren Verhaltung der Brunnen verstopfend wirkt, und zwar erst nach dem letzten Glase der Morgenkur.

Der starke Verbrauch des Pfefferluchens, der auch als „Mittebringe“ von den ländlichen Besuchern und als „Badegeschent“ von den Kurgästen gern gekauft wurde, ließ auch andere Verkauftstellen dafür entstehen, so in den Wäldern, die noch vor einem Rennevalter in der Gegend des Promenadeneinganges am Wäldchenshof zu sehen waren und in denen auch Wäldchens u. a. derartige Lederbissen für die ländlichen Besucher feilgeboten wurden.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

hatten, aus nicht ins Paradies zu begleiten, wären wir lieber lieber in Ihrer Gesellschaft geblieben.“

Die braunen Wangen des jungen Mannes färbten sich höher, und in seine hellen Augen kam ein ganz eigener Glanz.

„Was hätte ich Ihnen sagen sollen, meine Herren? Daß die Angelika meine Verlobte gewesen ist? Würden Sie sich nicht im Stillen über mich lustig gemacht haben? Ich hab's ja auch garnicht besser verdient. Und ich werde schon damit fertig. Aber wenn einmal der Tag kommt — —“ und er schüttelte seine erhobene Faust nach der Richtung des italienischen Ufers hin. „Und wenn ich mit ihm zusammentreffe — — wenn ich ihn treffe — —“

Er brach ab, und schweigend lehrten wir mit ihm in sein Vaterhaus zurück, von dem wir schon am folgenden Tage Abschied nehmen mußten. — —

Vor wenig Tagen schrieb mir mein im Felde stehender Freund auf einer Postkarte:

„Denkst Du noch unserer himmlischen Frühlingsstube am Gardasee? Die Zufälligkeiten des Krieges haben mich längst den nämlichen Weg geführt, den wir damals durchwandert. Das Haus der trefflichen Wirtin, bei der's uns so wohlgefiel, ist nur noch eine klägliche Ruine. Und ein armseliger Schutthaufen bezeichnet die Stelle des ehemaligen Paradieses. Was aus dem spitzblickigen Italiener und seinem schönen Töchterchen geworden ist, konnte ich nicht erfahren. — Ob wohl unser hunger, schwermütiger Freund mit dem Verlobten Angelikas zusammengetroffen ist? Fast mücht ich's dem Welschen wünschen — —“

Nein, dachte ich, als ich's las, ich wünsche dem Welschen, daß die schöne Angelika inzwischen seine Frau geworden ist. Dann hat er seinen Lohn dahin. Aber bei der Vorstellung der beiden Trümmerruinen am Gardasee wurde es mir doch recht weh ums Herz.

Tagekalender.

14. Juli.

1602: * der franz. Staatsmann Mazarin († 1661).
1789: Erstürmung der Bastille in Paris. Beginn der franz. Revolution. 1884: An der Kamerunmündung wird die deutsche Flagge gehißt. 1887: † Alfred Krupp in Essen (* 1812). 1904: † der Burenführer Paulus Krüger (* 1812). 1909: Rücktritt des Fürsten Bernhard von Bülow; von Bethmann Hollweg wird Reichskanzler. 1915: Wiedereroberung von Przemyśl durch die Deutschen.

Der Krieg.

14. Juli 1916.

In der Somme gelang es den Engländern unter furchtbaren Kämpfen, sich im Trones-Waldchen festzusetzen, die schweren Kämpfe dauerten fort, dagegen hatten englische Unternehmungen bei Armentières, Neuville und Arras keinerlei Erfolg. — Die Russen wurden von Hudenburg bei dem Versuche, bei Bennenwaden die Dina zu überschreiten, abgewiesen. Prinz Leopold von Bayern warf bei Strobowa den Feind und machte viele Gefangene. Die Oesterreicher wiesen die Russen, die in Delatyn einzudringen versuchten, mit Erfolg zurück.

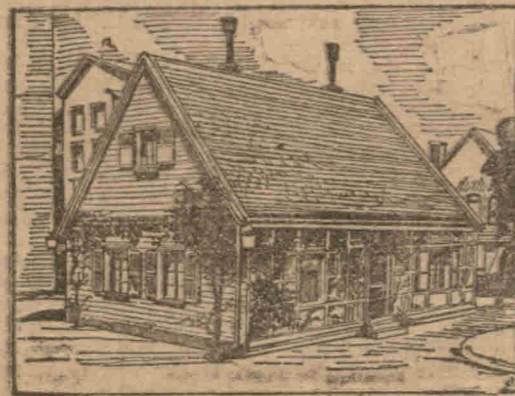
Ein Erinnerungstag an Alfred Krupp.

Krupp, ein Schrecken unserer Feinde und der Jubelnde Stolz des deutschen Volkes! Alfred Krupp, der deutsche Waffenschmied, starb vor 50 Jahren am 14. Juli



Alfred Krupp.
(Zum 30. Todestag am 14. Juli.)

1887. Er hat die kleine Fabrik seines Vaters Friedrich Krupp bei Essen, die sich vorwiegend mit der Herstellung des Driegelgussstahls befaßt, zum größten Gussstahlwerk der Erde ausgebaut und die ersten Feuerwaffen aus Gussstahl hergestellt. Seine Geschütze werden als musterültig fast von allen Staaten der Erde gekauft und legen Zeugnis davon ab, was deutsche Gründlichkeit, Tatkraft und Genialität zu leisten vermögen. Die Krupp'schen Werke, die heute eine riesige Ausdehnung besitzen, stellen vor allem Artillerie-Material her, aber auch sonst wohl alles, was sich aus Eisen und Stahl fabricieren läßt. Unübertroffen wie die Werkstätten sind auch die mannigfaltigen Vorkfahrtsrichtungen der Welfirma. Außer dem Porträt Alfred Krupps bringen wir noch eine Ansicht des Stammhauses der Familie, das noch heute in unveränderter Gestalt mitten in dem Riesenwerk seinen Platz hat.



Stammhaus der Familie Krupp.

„Die Larvine.“

Ein Roman aus der Gegenwart. Von Anny Wotho.
(Copyright 1917 by Anny Wotho-Mahn, Leipzig.)
Nachdruck verboten.

6. Fortsetzung.

Die blonde Frau war aufgesprungen. Sie stand in ihrer ganzen stattlichen Größe und blühender Frische vor ihrem Mann. Ihre blaugrünschimmernden Augen blühten ihn zornig an.

„Was sollen die Korreden. Warum soltest Du mich?“

„Tue ich das? Das sollte mir leid tun. Nun denn, ich wollte Dir nur melden, daß Prinz Ferdinand gestern abend zurückgekehrt ist. Ganz unerwartet, wie mir die Fürstin soeben telephonierte.“

„Er ist verwundet?“ fragte Gonda mit verlagender Stimme, „schwer verwundet?“

„Alles drehte sich mit ihr im Kreise.“

„Nicht doch, Kind. Erholungsurlaub, den der hohe Herr mit seiner Schwester, der durchlauchtigsten Fürstin Donata von Turbitza, erleben will.“

Die blonde Frau hatte sich schnell gefaßt. Rühl richteten sich ihre Augen auf den Sprecher.

„Es ist ja sehr erfreulich, daß der Prinz den feindlichen Kugeln entging, da haben wir bald das Glück, die hohen Herrschaften hier zu sehen?“

Die Blicke beider Augenpaare kreuzten sich wie ein paar scharfe Klingen.

„Darum komme ich eben. Die Herrschaften melden sich für heute abend an. In zwei Stunden können sie hier sein. Ich habe schon Fräulein von Ulmen, die ich vorhin in der Halle traf, als sie von Mittenwald mit den anderen hereinkam, ganz beladen mit Wald- und Wiesenblumen, gebeten, Frau Keller Weisung für das Nachtmahl zu geben, weil ich annahm, Du würdest an Deine Toilette denken müssen.“

„Warum nimmst Du das an?“ fragte Frau Gonda kühl. „Hast Du mich als heucheltig erkannt?“

„Warum denn so heftig, liebstes Kind? Es ist doch so natürlich — wenn jemand plötzlich wiederkommt, den man vielleicht schon zu den Toten warf — daß man sich feinctwegen schmückt?“

Ein verächtliches Lächeln kränzelte den vollen roten Mund Frau Gondas.

„Die Pfeile, die Du abschnellst, mein lieber Berand, erreichen nicht ihr Ziel. Hast Du mir sonst noch etwas zu sagen?“

Sie fragte es leichtthin, indem sie an ihm vorüberzueilen wollte, mit halb zurückgewandtem Gesicht.

„Ja“, entgegnete er rauh. „Ich möchte Dich bitten, so lange mein Freund Ballbrunn bei uns zu Gast ist, Dich doch ein klein wenig zusammenzunehmen, damit ihm nicht gleich das ganze Elend unserer Ehe offenbar wird. Er kam, um sich zu erholen und auch innerlich hier in unseren Bergen frei zu werden von allerlei Leid. Ich brauche mir wohl nicht erst besonders zu verbitten, daß Du auch mit ihm hier Dein freventliches Spiel leguinst, wie es Dir mit Ferdinand und mit jedem beliebige, der auf Schloß Heriau Einkehr hielt. Ich leide es nicht, daß Du mit Dieter spielst. Nie hätte ich gewagt, ihn hierher zu bitten, wenn er nicht selbst bei mir angefragt hätte, ob er kommen dürfte, um hier auszuruhen. Also richte Dich danach.“

Jetzt bedeckte flammende Röte das sonst so ruhige Frauenauflich. Die blaugrünen Augen wurden ganz dunkel. Sie funkelten fast so unheimlich wie die Schlangenaugen an ihrem weißen Arm.

„Und Du scheust Dich nicht, das Deiner Frau zu bieten? Ist es dahin mit uns gekommen, daß Du nicht mehr die geringste Scham empfindest, mir eine so unerhörte Beleidigung ins Gesicht zu schleudern?“

„Meine liebe Gonda“, sprach der Hausherr mit schlecht verhehltem Spott, „Du wirst zugeben, daß ein Mann, der unerwartet von weiten Reisen in sein Haus zurückkehrt, seine Frau in dem Augenblick wieder findet, wo ein anderer ihr zu Füßen sinkt, alles glauben und erwarten laßt.“

Die Frau war leichenblau geworden. Die Hand fest auf die wogende Brust gepreßt, stand sie einen Augenblick ganz versteinert ihrem Mann gegenüber, in dessen scharfgeschnittenem Antlitz mit der kühnen Adlernase keine Miene zuckte.

„Das erniedrigt Dich selbst, wenn Du so zu mir sprechen kannst“, kam es tonlos von ihren Lippen. „Nachdem sich damals meine Schuldlosigkeit an dem Ecklagenswerten Vorfall herausgestellt und Du Dich ganz unnötigerweise mit dem armen kleinen Leutnant Pövel geschossen hast, glücklicherweise ohne ihn zu verletzen, kamen wir überein, daß dieser Vorfall niemals wieder erwähnt werden soll. Wie hältst Du Dein Versprechen? War es nicht die Bedingung, unter der ich mich bereit finden ließ,

doch noch hier meine Stelle als Deine Frau auszufüllen?"

"Meine Frau?"

Lappenburg lachte höhnisch auf. "Meine Frau bist Du ja schon damals nicht mehr gewesen, als unser Junge noch klein war und ich nach unserer Verheiratung auf die erste Forschungsreise ging."

"Ja, wo Du mich hier in dieser furchtbaren Bergwildnis allein liebest, fern von allem Verkehr, fern von allem, was ich liebte, was mich beschäftigte. Dein Geschöpf sollte ich sein, das auf Dich warten mußte, Jahr um Jahr, bis Du einmal zufällig wiederkehrtest, weil es Dir vielleicht einfiel, daß Du daheim Weib und Kind hattest."

"Du hast es gewußt, daß ich fern von den Menschen leben wollte, als ich um Dich warb. Ich habe kein Hehl daraus gemacht. Ich habe Dir auch gesagt, daß meine erste Frau, meine arme Maria, an dieser Einsamkeit gestorben ist, weil ihre Liebe doch zu schwach war für das Opfer, hier fern von Menschen und Verkehr zu leben. Du aber wolltest nichts anderes als mich! Dir schien es gleich, wo Du warst, wenn Du bei mir sein konntest. Freudig, so schien es damals, gabst Du alles auf, um dann plötzlich zu versagen und zu erkennen, daß Dein Wünschen und Begehren nach anderen Dingen stärker war als Deine Liebe."

Ein Hornesblick aus den blauen Augen der blonden Frau traf den Mitleidslosen.

"Nein, das war es nicht, Bernd! Ich hatte nur nicht in Erwägung gezogen, daß Du auch nach Deiner Verheiratung mit mir Deine Forschungsreisen fortsetzen könntest, daß Du mich Jahr und Tag hier in dieser Einöde allein lassen würdest, hier, wo man nichts vernimmt als das furchtbare Grollen des weißen Raubtiers, das in Frühlingsnächten die Branten zu Todesstreichen hebt. Ich hatte Dich damals gebeten, mich für die Zeit Deiner Abwesenheit, die mich mit Grauen erfüllte, nach München zu lassen, um meine Malstudien wieder aufzunehmen. Dort hatte ich meinen Bruder, Verwandte, Freunde."

"Ja, und leichtlebige Kunstgenossen, die Dir die Kur schnitten", unterbrach Lappenburg die erregte Frau. "Nein, Gonda, dazu konnte ich meine Einwilligung nicht geben. Die Frau gehört ins Haus in Abwesenheit des Mannes, zu ihrem Kinde und den Kindern, denen sie Mutter sein wollte, wie sie gelobt. Bist Du das gewesen?"

"Nein, Bernd, Deine Kinder weichen mir aus, und mein Junge" — hier war doch ein Schwanken in ihrer Stimme — "ist verschüchtert, weil er sieht, daß sein Vater die Mutter meidet."

"Der Junge weicht Dir aus, weil Du so hart zu ihm bist, Gonda?"

"Hart? Als ob man je zu hart im Leben sein könnte. Wäre ich härter gegen mich selbst gewesen, so hätte ich nichts zu bereuen. Der Junge soll hart werden. Er soll nicht wie seine Mutter leiden, wenn ein böser Pfeil ihre Seele verlegt. Achtlos sollen die Pfeile an ihm abprallen. Das kann aber nur geschehen, wenn man seine Empfindlichkeit bekämpft."

"Ich wußte bis jetzt nicht, Gonda, daß ein Pfeil bei Dir gefessen hat. Achtlos gehst Du, unbekümmert um das Wohl und Wehe anderer, Deine Straße. Du hast eben kein Herz! Zuerst habe ich geglaubt, daß es reich und groß sei, wie Deine Liebe, um dann bitter zu erkennen, daß ich mich getäuscht."

"Es bleibt Dir unbenommen, darüber zu denken, wie Du willst. Du hast aber recht — meine Liebe zerbrach — als Du mich hier trotz meiner Bitten und Tränen allein liebest. Da wurde mein Herz hart und kalt."

"Nur gegen mich, Gonda, nicht gegen andere, oder willst Du es leugnen, daß noch kein Mann in Deine Nähe kam, der Dich nicht geliebt hat? Meinst Du, es sei für einen Mann, der auf Jahre in fremde Länder zieht, angenehm, zu Hause eine Frau zu wissen, die täglich und stündlich von anderen umworben wird?"

"Deine Eifersucht ist lächerlich. Es geht anderen Frauen auch so. Denke an Vergitta. Wer liebt sie nicht?"

"Eifersucht setzt doch Liebe voraus, mein Kind", antwortete er überlegen, die letzten Worte überhörend, "die ist mir leider längst verloren gegangen. Aber ich will nicht der Betrogene sein, hörst Du? Ich will es nicht! Du machst mir den Vorwurf, ich hätte Dich allein gelassen? Ja, meinst Du denn, daß ein Mann so ohne weiteres seinen Beruf aufgeben, daß er Jahr und Tag daheim hinter dem Ofen hocken darf, wenn er draußen schaffen und wirken kann?"

"Du beanspruchst das für Dich, was Du mir absprichst."

"Du bist eine Frau. Du hast Pflichten in Haus und Familie, und der Beruf kommt erst in zweiter Linie. Trotzdem ich Dich so von aller Welt, wie Du meinst, abschloß, hattest Du doch immer Gelegenheit, Männer zu finden, die sich Dir zu Füßen legten, und wenn Du sie nicht erhörtest, so war immer der Grund nur, weil sie Dir gleichgültig waren. Ich weiß aber nur zu gut — weil ich Dich besser kenne als Du Dich selbst — daß unter der Asche Deines Herzens heimliche Funken alühen. Ein Hauch vermag sie zu lodender Blut anzufachen. Und wenn Du bisher auch nur mit allen Männern spieltest, die in Deinen Gesichtskreis traten, wie Du mit mir gespielt hast, so kann jeden Augenblick doch die Flamme empor schlagen, die uns alle vernichtet. Und das will ich nicht. Ich will nicht der Betrogene, der abgedankte Chemann sein, und

darum rate ich Dir, Gonda, hüte Dich! Spiele nicht mit dem Feuer, reize die Männer, die sich Dir nahen, nicht fortgeführt durch Deine Eisefälle. Du selbst wirst einst früher oder später an ihr zu Grunde gehen. Du weißt es, eine Lamine, die ins Rollen kommt, läßt sich nicht aufhalten. Unerbittlich reißt sie alles, was sich ihr entgegenstellt, mit in den Abgrund."

(Fortsetzung folgt.)

Am Gardasee.

Skizze von Lothar Brenkenborff.

(Nachdruck verboten.)

Als wir noch im Frieden lebten — ist es nicht wie der Anfang eines Märchens? — stand irgendwo am herrlichen Gestade des blauen Gardasees ein Wirtshaus, dessen kerndeutscher Name gar guten Klang hatte bei allen Südländlern, die auf Goethes Spuren wandeln wollten. So treffliche Verpflegung gab es sonst nirgends weit und breit, so heizerfrischend freundlich lächelte einem kaum sonstwo einer biederen Wirtin Gesicht. Zwei Tage nur hatte ich auf unserer Wanderfahrt mit dem Freunde dort verweilen wollen, und noch am Ende der dritten Woche beschwerte uns der Gedanke an den Abschied, der sich nicht länger hinauschieben ließ, das Herz. Dieser und unvergesslicher Eindrücke voll, saßen wir abends auf der Terrasse, die unvergleichliche Farbenpracht um uns her mit nie vermindertem Entzücken genießend. Ein Dritter leistete uns Gesellschaft, ein hübscher, hellhäutiger junger Mann in schmucker österreichischer Uniform. Er war der Sohn der Wirtin, der seinen Urlaub in der Heimat verbrachte. Und aus jedem Wort, das er sprach, um uns auf diesen oder jenen Punkt in dem weiten Rundgemälde aufmerksam zu machen, Klang die tiefe und innige Liebe zu diesem gesegneten Erdemüßel, der die Stätte seiner Kinderspiele und seiner Knabenträume gewesen war. So frisch und frohgemut, wie es seinen Jahren angestanden hätte, war er freilich nicht. Wie ein Schatten stiller Traurigkeit lag es auf seinem gebräunten Gesicht, und manchmal, wenn sich sein Blick nach einer bestimmten Richtung hin wandte, versank er minutenlang in ein träumerisches Nachdenken, das sich mit recht unfröhlichen Dingen zu beschäftigen schien. Als mein Freund den Vorschlag machte, den Tag mit einem Spaziergang zu beschließen, blieb der junge Kriegsmann auf unsere Einladung bei uns. Bereitwillig gab er Antwort auf alle unsere Fragen, und wir erfuhren manches Interessante über den unaufhörlichen Kampf, den das tapfere und standhafte Deutschland hier gegen die rastlose und oft recht tüchtige Wühlarbeit der Irredenta zu bestehen habe.

"Sie sind ein falsches Gesindel — die Welschen", sagte er mit einer Erbitterung, die uns bei der gutmütigen Offenheit seiner Züge schier überraschte. "Und der Tag, an dem sie über uns herzufallen suchen, kommt sicher. Trotz unserer sogenannten Bundesgenossenschaft, mit der sie's ja doch nicht ehrlich meinen. Aber sie sollen sich verrecknet haben. Den Boden hier, auf dem wir stehen, bekommen sie nicht. Wir wissen festzuhalten, was uns gehört."

Ein kleiner, schwarzhaariger Mann von vierzig und eilichen Jahren kam uns in den Weg. Er hatte die Hautfarbe, die Augen und den dunklen Spitzbart eines echten Italieners. Und echt italienisch war auch die geschmeidig unterwürfige Höflichkeit, mit der er uns grüßte. Wir kannten ihn gut. Er war der Besitzer der am Seenerfer gelegenen Weinwirtschaft, die sich hochtragend "il paradiso" nannte, die uns aber in der Tat zuweilen wie ein kleines Paradies erschienen war. Wie ein Paradies, darinnen es sogar nicht an der holden Besitzlerin Eva fehlte, wenn sie auch einen anderen,

noch wohlklingenderen Namen führte. Sie war die Tochter des Wirtes, ein achtzehnjähriges Mädchen von bezaubernder, süßlicher Schönheit und, wie sie uns mit triumphierendem Lächeln erzählt hatte, die Verlobte eines italienischen Offiziers, den sie im verwichenen Herbst als Gast ihres Vaters kennen gelernt. Im Beginn des Winters sollte die Hochzeit sein, eine Aussicht, die die glückliche Braut durchaus nicht hinderte, mit jedem halbwegs ansehnlichen Besucher des "Paradiso" zu liebäugeln. Auch meinem Freunde hatten es die funkelnden Augen der Kleinen und die eidechsenhafte Anmut ihres zierlichen Körpers angetan. Und ich vermutete, daß er manche angeblich zu einsamen Studienausflügen freigemachte Stunde hinter meinem Rücken im "Paradiso" zugebracht. Es fiel uns auf, daß unser soldatischer Begleiter den Gruß des Weinwirts nicht erwidert, sondern sich mit einer ungewöhnlichen Gebärde des Widerwillens von ihm abgewendet hatte. Und mein Freund war indiskret genug, ihn nach der Ursache zu fragen.

"Er ist ein Spion im Solde der Irredenta", lautete die mit festerer Miene gegebene Antwort. "Ich habe es immer gegargwöhnt, seit einigen Monaten aber weiß ich es gewiß. Es ist eine Schmach, daß wir Leute seines Schlages auf unserm Boden dulden müssen."

"Nun, wenn er eine üble Erscheinung sein sollte", lachte mein leichtfertiger Freund, "sein Töchterchen ist es gewiß nicht. Und ich denke, wir können nichts Besseres tun, als vor dem Schlafengehen noch ein Gläschen Chianti in ihrer Gesellschaft zu trinken."

Ich wollte ihm das Vergnügen nicht verderben und stimmte zu. Unser junger Gefährte aber blieb stehen, um sich hastig zu verabschieden. Er werde daheim erwartet, erklärte er, und er entfernte sich so rasch, daß wir garnicht erst den Versuch machen konnten, ihn zum Mitgehen zu bereden.

Das Klauerstündchen mit der schönen Angelita nahm einen sehr heiteren Verlauf. Sie scherzte und lachte mit meinem stillen Freunde, als hätte niemand in der Welt ein begründetes Vorrecht auf ihre Lieblichkeitswürdigkeiten. Und nur, als zufällig der Name des uns so sympathischen jungen Kriegers fiel, zogen sich ihre schwarzen Brauen für einen Moment unnützlich zusammen.

"Ah, der!" machte sie, die rosige Oberlippe schürzend. "Ist er auch wieder da? Gewiß hat er mich bei Ihnen verlästert."

Wir versicherten, daß er ihrer mit keinem Worte erwähnt habe, und nun verzog sich ihr kleiner, hübscher Mund auch schon wieder zu einem übermühtigen Lächeln.

"Wenn er es auch getan hätte, was läge daran! Ist es meine Schuld, wenn er ein Spiel für bitteren Ernst genommen hat? Sie sind so schwerfällig, diese deutschen jungen Männer. Wenn sie ein Mädchen einmal geküßt haben, glauben sie, es müsse ihnen gleich für alle Ewigkeit gehören."

Sie sagte es in den weichen Tönen ihrer italienischen Muttersprache, und es klang aus ihrem Schelmensmunde so harmlos und allerliebste, daß wir der Herzlosigkeit kaum gewahr wurden, die sich dahinter verbarg. Aber eine Stunde später fiel es uns wieder ein, und jetzt, wo ihre bestrahlende Persönlichkeit nicht mehr auf uns wirkte, waren wir weniger geneigt, es für anmutigen Scherz zu nehmen. Das war, als wir unfreies jungen österreichischen Freunde ansichtig wurden, der in kurzer Entfernung vom "Paradiso" auf einem Stein am Wegrand saß und mit todessträubigem Gesicht nach der Wirtschaft mit dem schönen Namen hinüber schaute. Er hatte unser Näherkommen nicht bemerkt und schrak zusammen, als wir ihn anriefen.

"Ich bin nun doch noch einmal ausgegangen", sagte er, wie zu seiner Entschuldigung, verlegen. "Der Abend ist so schön. — Ich hoffe, die Herren haben sich gut unterhalten."

"O ja", erwiderte mein Freund, "aber wenn Sie uns gesagt hätten, daß Sie einen besonderen Grund

Letzte Nachrichten.

Hindenburg und Ludendorff in Berlin.

WTB. Berlin, 13. Juli. (Amtlich.) Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers sind Generalfeldmarschall von Hindenburg und Generalquartiermeister Ludendorff heute vormittag in Berlin eingetroffen.

Sitzung des Reichstags-Hauptausschusses.

WTB. Berlin, 13. Juli. Die heutige Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages wurde durch eine Geschäftswortungsdebatte ausgefüllt. Der Reichstagskanzler war nicht erschienen. Anwesend waren unter anderem Staatssekretär Helfferich, von Capelle, Solf, Histo, Kräfte und Hammermann. Ein sozialdemokratischer Redner beantragte gleich zu Beginn die Vertagung. Die politische Lage sei noch nicht so geklärt, daß die Regierung Stellung zu den aufgeworfenen Fragen nehmen könne. Staatssekretär Helfferich erwiderte, der Reichstagskanzler sei durch andere dringende Geschäfte am Erscheinen verhindert. Er und die übrigen Staatssekretäre seien aber bereit, den Verhandlungen zu folgen und auf etwaige Fragen einzugehen. Der Antragsteller erklärte sich von dieser Antwort nicht befriedigt, da dem Reichstagskanzler eine bestimmte Frage vorgelegt sei, auf die der Ausschuss eine bestimmte Antwort erwartet; sonst hätten die Verhandlungen keinen Zweck. Hierauf wurde die Vertagung der nächsten Beratung beschlossen.

Der Kronprinz beim österreichischen Botschafter.

WTB. Berlin, 12. Juli. Der Kronprinz stattete heute vormittag dem österreichischen Botschafter in Berlin, Prinzen Hohenlohe, einen längeren Besuch ab.

Die Parteiführer beim Reichstagskanzler.

WTB. Berlin, 12. Juli. Gestern nachmittag empfing Herr v. Bethmann-Hollweg die Parteiführer der Linken, so u. a. die Abgeordneten v. Payer, Scheidemann und Ebert, zu längeren Besprechungen. Heute vormittag konferierte er mit nationalliberalen Abgeordneten.

Preßstimmen zur inneren Lage.

Berlin, 13. Juli. (Nicht amtlich.) Der „Vorwärts“ meint gegenüber einer etwaigen Kanzlerkandidatur des Fürsten Billow: Der Mann, der das Wort sprach: Die auswärtige Politik Deutschlands wird nicht in der Hand der Parteien, sondern in der Hand der Regierung liegen, ist schwerlich geeignet, in seiner Auslandspolitik der Demokratie die von der Zeit gebotenen Zugeständnisse zu machen. Er, der sowohl von dem verschuldet hat, worunter wir heute leiden, kann nicht berufen sein, die aus den Augen gegangene Welt wieder einzurufen.

Die „Deutsche Tageszeitung“, die sich gegen eine Parlamentarisierung des Reiches wendet, schreibt u. a.: Jedenfalls stehen nicht nur die kaiserlichen Rechte, sondern zugleich auch die Rechte des Vaterlandes auf dem Spiel, und wir möchten hoffen, daß die Bundesregierungen, die die große Gefahr jetzt erkannt zu haben scheinen, unverzüglich handeln, um den Grundcharakter des Deutschen Reiches gegen die nachgelassene parlamentarische Conditio zu schützen und zu sichern.

„Morgenpost“ schreibt zur Kanzlerkrise: Wir werden ihn (Bethmann) mit Bedauern fallen sehen, aber sein Schicksal wiegt nicht ein Lucertchen von dem, was das Schicksal unserer Nation wiegt, und wenn es sein muß, so werden wir unter anderer Führung den Zielen zustreben, die es um unser Vaterland und um unser Volk zu erreichen gilt.

Nach der „Völkischen Zeitung“ verlaute in parlamentarischen Kreisen, daß die Regierung den Reichstag am Sonntag nach der Bewilligung der Kriegskredite bis zum Oktober vertagen will. Inzwischen beabsichtige Herr von Bethmann-Hollweg, die sogenannte Parlamentarisierung durchzuführen, das heißt, einzelne Abgeordnete in die Regierung zu berufen. Wie das Blatt meint, würden die Fraktionen diese Maßnahmen nicht als Parlamentarisierung anerkennen und sich volle Freiheit des Handelns vorbehalten. Es sei höchst fraglich, ob unter solchen Umständen Herr von Bethmann parlamentarisch als Minister gewinnen könne.

Nach dem „Berliner Tageblatt“ ist die Schwärzung, die sich im Zentrum vorzubereiten scheint, nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß die meisten bayerischen Abgeordneten in Berlin eingetroffen sind und sehr scharf gegen die Politik und Berlin Erzbergers Stellung genommen haben. Herr von Caller soll neuerdings eine Vermittlerrolle zwischen Nationalliberalen und Zentrum führen.

Wie verschiedene Blätter wissen wollen, hat der Kronprinz bei seinen Besprechungen mit den Parteiführern betont, er wolle auf Wunsch seines Vaters sich selbst eine Meinung über Herrn von Bethmanns Politik bilden.

Vermächtnisse für Deutschlands Helden.

WTB. Berlin, 12. Juli. Der Nationalstiftung sind letzten wiederum durch letztwillige Verfügungen größere Vermächtnisse zugefallen. Zum Gedächtnis ihrer für das Vaterland gefallenen Söhne wurden der Nationalstiftung testamentarisch zugewillt von dem verstorbenen Geheimen Kommerzienrat Oscar Bildner in Gotha rund 1 1/2 Millionen Mk., von Herrn Gerhard Julius Gords (Hamburg) 300 000 Mk. und Fabrikbesitzer Ernst Diebe (Guben) rund 35 000 Mk.

Ung. Reichstagsabgeordneter Esterenyi's Friedensäußerung.

WTB. Wien, 12. Juli. Das „Fremdenblatt“ veröffentlicht einen Artikel des ungarischen Reichstagsabgeordneten und ehemaligen Staatssekretärs József Esterenyi, in dem es heißt: Trotz der ersten Bestimmungen der Centralmächte, für alle Kriegführenden

einen annehmbaren Frieden herbeizuführen. Kann der Friede nicht zustande kommen. Unsere Feinde scheinen noch immer an ihren Kriegsziele, Vernichtung der deutschen Macht und Zertrümmerung unserer Monarchie, festzuhalten. Auf ihre militärische Kraft können die diese Kriegsziele nicht bastieren. Ihre Hoffnungen sind noch immer finanzieller und wirtschaftlicher Natur. Diese Hoffnungen erwiesen sich bisher als und werden sich auch für die Zukunft als eitel erweisen. Die finanzielle Kraft der Monarchie steht über allem Zweifel. Sowie die Kriegslasten dreier Kriegsjahre von etwa 55 Milliarden mit Abrechnung eines nur geringen Teiles in der Monarchie selbst aufgebracht wurden, und zwar ohne jede Gefährdung des Nationalvermögens, so werden zweifellos auch die weiteren Kriegslasten innerhalb der Monarchie aufgebracht werden. Nach dem Kriege, wo die jährlichen Lasten der Staaten werden gedeckt werden müssen, wird sich die Situation anders gestalten. Aber selbst diese schwere Friedensaufgabe wird uns leichter fallen als unseren Feinden, denn die Verzinsung der Kriegsschuld wird im eigenen Lande bleiben. Einen Frieden zu unseren Ungunsten auf finanziellen Gebieten oder aus finanziellen Gründen von uns zu erzwingen, wird unseren Feinden nicht gelingen; auch aus wirtschaftlichen Gründen nicht. Landwirtschaft und Industrie sind im Kriege erstarbt. Wir werden auch auf wirtschaftlichem Gebiete aushalten.

Chamberlain tritt zurück.

WTB. London, 12. Juli. Der Staatssekretär für Indien, Chamberlain, hat heute abend während der Debatte des Unterhauses über die Vorgänge in Mesopotamien seinen Rücktritt bekanntgegeben.

Ein englisches Schiff verbrannt.

WTB. Rangoon, 12. Juli. (Reuter.) Das Schiff der British India-Line, „Ghilla“, ist am 30. Juni von Madras nach Rangoon abgegangen. Es geriet in Brand und mußte preisgegeben werden. An Bord befanden sich 15 Europäer und 1600 bis 1700 Deckpassagiere. Man hat noch keine weiteren Einzelheiten, doch heißt es, daß viele Menschenleben verloren sind.

Bomben gegen das Mailänder Rathaus.

WTB. Lugano, 12. Juni. Gegen das Rathaus in Mailand wurden vorgestern abend zwei Bomben geworfen. Viele Fenster gingen in Trümmer, sonst aber wurde nur geringer Sachschaden angerichtet. Zwei Personen wurden verletzt, die Polizei verweigert jedoch jede Auskunft über sie. Man glaubt, daß es sich um eine Ausübung der Interventionisten gegen die kriegsfeindliche sozialistische Stadtverwaltung handelt.

Amerika kämpft nicht gegen Frauen und Kinder.

Frankfurt a. M., 12. Juli. „Daily Telegraph“ meldet aus dem Haag: Amerika kämpft lediglich gegen das deutsche Heer und die deutsche Flotte, aber nicht gegen deutsche Frauen und Kinder, deshalb will die Regierung in Washington bei den Ausfuhr-Verbot-Bestimmungen eine Ausnahme machen für Milch, Nährprodukte und für Kohle, die über neutrale Länder gehen.

Aus Argentinien.

Basel, 12. Juli. „Havas“ meldet aus Buenos-Aires: Die deutschen Kreise befürchten den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Republik Argentinien und Deutschland infolge der letzten Reklamation der argentinischen Regierung wegen der Torpedierung argentinischer Schiffe. Die deutschen Geschäftsleute bereiten sich auf jede Eventualität vor.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Seeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 13. Juli, vormittags. Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

An der flandrischen und Artoisfront war in mehreren Abschnitten bei guter Sicht der Feuerkampf hart.

Feindliche Vorstöße östlich von Neuport, südlich von Ypern, bei Ouluch und südlich der Scarpe wurden zurückgeschlagen.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Wieder war die Kampftätigkeit der Artillerie in der westlichen Champagne erheblich gesteigert. Auch auf dem linken Maasufer erreichte das Feuer abends große Heftigkeit.

An der Höhe 304 nahmen Sturmtruppen in frischem Draufsehen die vom Feinde am 8. Juli zurückeroberten Gräben wieder. Die Belagerung wurde niedergemacht, ein Teil gefangen zurückgeführt. Die von uns in den Kämpfen am 28. Juni gewonnenen Stellungen in 4 Kilometer Breite sind einschließlich des Vorfeldes damit wieder voll in unserer Hand.

Trotz heftiger Gegenwirkung brachte ein Erkundungsvorstoß bei Prunay uns Gewinn an Gefangenen und Beute.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die Lage ist unverändert. In zahlreichen Luftkämpfen verlor der Gegner 17 Flugzeuge, zwei weitere durch Abwehrgeschosse.

Oberleutnant Ritter Lufschad, der am 12. Juli zwei feindliche Flugzeuge zum Absturz brachte, errang neulich durch Abschuß eines Besselballons den 16. Luftk.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

An der Düna, bei Smorgon und an der Schischara war die Gefechtsintensität reger. Auch westlich von Liel lebte sie infolge eigener Erkundungsvorstöße zeitweilig auf.

Südlich des Dniepr sind an mehreren Stellen der Romica-Linie russische Angriffe zum Scheitern gebracht.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Joseph

und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen drangen nach stärkerem Feuer mehrfach feindliche Aufklärungs-Abteilungen gegen unsere Stellungen vor. Sie sind überall abgewiesen worden.

Mazedonische Front.

Westlich der Nisze Planina löste ein erfolgreicher bulgarischer Vorstoß örtliche Gegenangriffe der Serben aus. Sie schlugen verlustreich fehl. Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Von den Lichtbildbühnen.

Im Union-Theater, Albertstraße, gelangt von heute ab das große Schauspiel „Das Postkarten-Modell“ zur Aufführung, in welchem die berühmte, gefeierte Künstlerin Olga Desmond, den Kinobesuchern von „Nocturno“ her noch bekannt, die Hauptrolle spielt. Außer diesem fünfaktigen Schauspiel läuft noch ein allerliebster Lustspiel: „Der Postkartenengel“, drei Akte umfassend; hierzu kommt dann die tolle Meisters-Woche, sodas bei diesem vorzüglichem Programm, abwechslungsreichen und interessanten Programm den Besuchern des Union-Theaters wieder recht unterhaltsame Stunden gewährt werden können.

Orient-Theater, Freiburger Straße. Für die nächsten Tage, von heute Freitag den 13. bis Montag den 16. Juli, hat die Direktion zwei hochinteressante Werke zur Aufführung erworben. In dem auf dem Gebiete der Filmkunst hervorragenden Werk „Die Sünde der Selva Arndt“, oder: „Der Schicksalsweg einer jungen Frau“ tritt die jugendliche, überaus beliebte Künstlerin Mia May neben ersten Berliner Bühnenkünstlern als Hauptperson auf. Fesselnde, vornehme Handlung zeichnet dieses vieraktige Stück, für welches die Direktion das Erlaubnisrecht für hiesigen Ort erworben, noch ganz besonders aus. Ein ungemein drolliges Lustspiel: „Leute von Stand“, in welchem die den Kinobesuchern bestens bekannte Schauspielerin Anna Müller-Lind glänzende Proben ihres unverwundlichen Humors ablegt, ist der zweite Schöpfung, der sich in den schönen Räumen des Orient-Theaters abspielt und der in seinen drei Akten den Besuchern heiteren Genuß verspricht.

Im Apollo-Theater wird ein sensationelles Detektiv-Abenteuer: „Das geheimnisvolle Telefon“ vorgeführt, das auf eine originelle Weise zeigt, wie eine Gaunerbande sich die technischen Errungenschaften der Neuzeit zunutze macht: durchs Telefon werden Leute elektrifiziert, ein Auto dient als Kraftstation usw. Außer dieser Tricks gibt es eine wahnsinnige Flucht und zur Abwechslung sind in den Gang der Handlung allerlei heitere Szenen eingestreut. Mogen Enger, als Kriminalist schon bewährt, spielt den schwierigen Überwindenden Detektiv Kelly Brown, die weibliche Rolle wird von Kitty Dewall gewandt dargestellt. Jeder sollte diese Woche ins Apollo-Theater gehen und sich dieses großartige Detektivdrama ansehen.

Literarisches.

Ueber englische Tanks im Vernichtungsfeuer lesen wir im neuesten Heft der beliebten Familienzeitung „Das Buch für Alle“: Die Engländer hatten im vergangenen Jahre mit den Panzerkraftwagen keine guten Erfahrungen gemacht, dennoch erschienen die Ungewissheiten in der Offensive dieses Frühjahres zahlreicher als in der Sommerschlacht 1916. In Steuerung und Bestätigung wiesen sie einige Veränderungen auf, ihre Gefechtsfähigkeit aber war nicht besser geworden und die neuen Tanks fanden das gleiche Schicksal wie ihre Vorgänger. Die Tanks wurden bei Angriffen den Sturmtruppen vorausgeschickt. Die deutsche Feldartillerie empfing sie mit einem Hagel von Geschossen. Aus geringen Entfernungen, stellenweise nur 100 Meter und noch weniger, erfolgte die Beschädigung; die Artillerie, die meist nur nach der Feuerleitung eines Beobachters auf einen unsichtbaren Feind schießt, hatte wieder einmal ein sichtbares Ziel. Sie bewies eine erstaunliche Treffsicherheit. Die Wirkung auf die Tanks war furchtbar. Am 16. April lagen auf dem schmalen Abschnitt zwischen Meiert und Wöls, auf einer Strecke von knapp zwei Kilometer Breite, allein 32 in Brand geschossene, meist völlig zerschmetterte Tanks. Ueber die Gewalt der toten Maschine, die erbarmungslos alles zermalmen sollte, was ihr in den Weg kam, siegte der lebendige Geist, die Entschlossenheit und Tapferkeit des deutschen Soldaten.

Wettervorhersage für den 14. Juli.

Heiter, wärmer.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.



Im Feindesland, fern von den Seinen, fiel am 28. Juni 1917 durch Granatschuß bei einem Sturmangriff unser heißgeliebter guter Sohn, Bruder, Onkel und Nefse,

der Füsilier

Ernst Kunisch,

im 21. Lebensjahre.

Er folgte seinem im vergangenen Jahre zu Tode verunglückten Vater so früh in die Ewigkeit nach.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze an

Anna Kunisch, geb. Bürgel, als Mutter.

Richard Kunisch, z. Zt. i. Felde,

Fritz Kunisch, z. Zt. i. Felde,

Alfred Kunisch,

als

Brüder.

Ndr. Hermsdorf, Altwasser, Westfalen, d. 18. Juli 1917.

Wer Dich gekannt, so treu, so brav, so schlicht,
Im Leben, im Beruf, nein, der vergißt dich nicht.
Wie schwer war Dir das Scheiden von uns, Du braves Herz!
Weißt nicht, was wir jetzt leiden in diesem bittren Schmerz.
Du warst so gut, Du starbst so früh,
Doch wir vergessen Deiner nie!

Ruhe sanft in Feindesland!

Für die Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes und Enkelsohnes

Walter Völkel

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Familie Völkel.



Wehmütige Erinnerung

am einjährigen Todestage unseres innigstgeliebten Sohnes, Bruders, Schwagers u. Onkels, des Musiketers

Georg Fiedler.

Er starb den Selbentod am 14. Juli 1916 auf dem westlichen Kriegsschauplatz, im blühenden Alter von 20 Jahren.

Heute ist ein Jahr verflossen, Seit fürs Vaterland Dein Blut, Lieber Sohn, Du hast vergossen, Ach! Du warst so brav und gut! Es ist, als ob's nicht möglich wär, Mein Georg schweigt und schreibt nicht mehr.

Fast an Vaters Bett und Bahre kurz auf Urlaub noch verweilt, Bist nach einem halben Jahre schon im Tod ihm nachgeeilt. Wolltest Deinem Mütterlein einst des Alters Stütze sein.

Tröstend schiedst Du von den Deinen, Hoffend auf die Wiederkehr; Deine Schwestern heiß beweinen Einen lieben Bruder, der Edel, gut und hübereit Ist gewesen jederzeit.

Vaters Grab, wir könnens pflegen, Deine Ruhesätte nicht; Dein Gedächtnis bleibt im Segen, Und vergessen wirst Du nicht; Bleibst geliebt und heiß beweint, Bis der Tod uns einigt vereint.

Gewidmet von Deiner tieftrauernden Mutter, und Schwestern.

Ober Waldenburg, 14. Juli 1917.

Christliche Versammlungen

Waldenburg Neustadt,

Hermannstraße Nr. 23 part.

Sonntag, früh 9 1/2 Uhr: Bibelbesprechungsstunde; 11 Uhr: Sonntagsschule; abends 8 Uhr: Predigt.

Montag, abends 8 Uhr: Frauenstunde.

Mittwoch, abends 8 Uhr: Predigt.

Jedermann ist herzlich willkommen.

Baptistengemeinde Altwasser,

Charlottenbrunnstr. 198.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach,

Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumennau,

Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Freiburg,

Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachm. 3 1/2 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Versammlung.

Baptistengemeinde Neu Salzb.

brunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachm. 4 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Die aufgestellte und festgesetzte Hebeliste über die in der Stadt Waldenburg aufzubringenden Handwerkskammerbeiträge für das Geschäftsjahr 1917/18 wird vom

14. bis einschließlich 28. Juli 1917

im Steuerbüro des Rathhauses zur Einsichtnahme öffentlich ausliegen. Gegen die Veranlagung steht den Pächtern gemäß § 69 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 binnen 4 Wochen nach Zustellung der Veranlagungsbenachrichtigung der Einspruch bei uns zu.

Waldenburg, den 12. Juli 1917.

Magistrat, Abteilung für Steuerfachen.

Städtischer Schlachthof.

Sonnabend den 14. Juli 1917, früh von 6 Uhr ab: Verkauf von Rind- und Schweinefleisch.

Rindfleisch das Pfund 1.— M., Schweinefleisch das Pfund 1.20 M., gegen Fleischmarken, jedoch die doppelte Wochenmenge. Die Kreis-Fleischstelle.

Auswärtige Käufer werden auch zugelassen.

Bärengrund.

Es wird gebeten die restlichen Steuerbeträge pro 1. Vierteljahr 1917 am Dienstag den 17. d. Mts., von 7 bis 9 Uhr abends, im „Gerichtskreischa“ hier abzuliefern. Usdann noch verbleibende Reste müssen zwangsweise eingezogen werden.

Bärengrund, 13. 7. 17.

Gemeindevorsteher.

Säuglingsfürsorgestelle Waldenburg, Auenstraße 24, part. Beratungsstunde für gesunde und kranke Säuglinge: Montags von 11—1 Uhr. Mütter, welche keine behördliche Bescheinigung haben, werden erucht, die Steuerkarte mitzubringen. Sprechstunden der Schwester: Vormittags von 8—9 Uhr.

Familien-Nachrichten,

Bekanntmachungen, An- und Verkäufe, Personal-Angebote und -Gesuche, Vermietungen, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen etc.

finden im

„Waldenburger Wochenblatt“

Dem ältesten Publikationsorgan unseres Kreises

zweckentsprechende Verbreitung!

Langwaltersdorf.

Die Mannschaften, welche im Jahre 1900 geboren sind und das 17. Lebensjahr vollendet haben, werden hiermit aufgefordert, sich zur Landsturm- bzw. Hilfsdienstrolle Mittwoch den 18. d. Mts., vormittags von 9 bis 10 Uhr, im Büro hiesiger Gemeindeverwaltung zu melden. Diejenigen Mannschaften, welche neu zuziehen oder das 17. Lebensjahr vollenden, haben Mittwoch jeder Woche, vormittags von 8 bis 9 Uhr, die Meldung zu bewirken.

Gleichzeitig werden auch alle zum vaterländischen Hilfsdienst Verpflichteten, darunter auch die bei der letzten Musterung als zeitig (4 Monate) oder als dauernd fr. u. gemusterten Wehrpflichtigen, soweit sie die Anmeldung noch nicht ausgeführt haben, hiermit aufgefordert, sich sofort zur Hilfsdienstrolle anzumelden. Langwaltersdorf, 10. 7. 17. Gemeindevorstand.

Freiwill. Versteigerung

Montag den 16. Juli er., vormittags von 10 Uhr ab, versteigere ich in Bad Salzbrunn, Gasthaus „zum Adler“:

1 Geldschrank, 1 Harmonium, 6 Kleiderchränke, 1 Schreibtisch, 2 Vertikals, 6 Kommoden, 2 Plüschgarnituren, 3 Wanduhren, 4 Tische, 10 Stühle, 3 Sofas, 1 Schaukelstuhl, 6 Bettstellen mit Matrasen, 3 Wandspiegel, 2 Chaiselongues, 3 Nachttische, 2 Waschtische, 1 Waschkommode, 1 Bücherschrank mit Kommode, 4 Gebett Betten, 1 Kochherd, verschiedene Bilder, 1 großen Gasstrahlleuchter u. a. m.

Ferner zwangsweise: 1 Zeichenstisch mit Böden. Alle Sachen sind gebraucht. Besichtigung von 9 1/2 Uhr ab an der Versteigerungsstelle. Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Gasthof - Verkauf.

In das Meistgebot für einen im hiesigen Kreise, in der Nähe von 2 Fabriken, belegenem größtem Gasthof, Tanzsaal mit Theaterbühne, Glasveranda und Garten, fast neu gebaut, Haltestelle der elektr. Straßenbahn, erheblicher Mietsvertrag aus Privatwohnungen, kann unter günstigen Bedingungen eingetret werden. Der Eintritt müßte spätestens am 17. d. Mts. erfolgen. Näheres durch

Julius Berger, Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2.

Ein Glaschrank zu verk. Auenstr. 7, Sandm.

Kreisverband der Evangel. Männer- u. Jugendvereine.

Sonntag den 15. Juli 1917, nachm. 4 Uhr:

Reformations-Gedenkfeier

auf der „Kolbebaude“. Vortrag des früh. Feld-Div.-Pfarrers Herrn Pastor E. Meißner aus Breslau, über: „Luthergeist daheim und draußen.“ Kinderchöre unter Leitung des Herrn Kantor Uhse. Alle Glaubensgenossen sind herzlich eingeladen.

Gesundes Heu

kaufen Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Fleischerlehrling,

event. einer, der schon gelernt hat, kann bald eintreten bei Fleischermeister Otto Hannig, Ober Waldenburg, Kirchstraße.

Besseres Kinderfräulein

gesucht für 2-jährigen Knaben tagsüber.

Basch, 3. St. Bad Salzbrunn, Sandhaus Jäger.

Saub. Bedienungsmädchen

gesucht Fürstensteiner Str. 1, pt.

Lehrmädchen sucht für bald

Max Wagner, Blumenhaus, Sonnenplatz.

Freundl. Wohnung,

2 Zimmer, Küche und Zubehör, zum 1. Oktober, bezw. auch früher, zu mieten gesucht. Gest. Offerten mit Preisangabe unter H. S. 12 befördert die Exp. d. Bl.

Stube und Küche bald zu vermieten Augustastr. 2.

Kleine Stube für eine Person bald zu bez. Mühlent. 26.

Möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Pen. bald zu beziehen Sandstraße 2a, III. 1.

Möbl. Zimmer bald zu verm. Friedland, Str. 13, III. 1.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chauffeestr. 8a.

Für Freunde des Beerenobstes

ist jetzt die geeignetste Zeit meiner Anlage, welche 1916 v. d. Landwirtschaftskammer prämiert wurde, einen Besuch zu machen. Schenkendorf. H. Hacke.

Pfadfinder-Korps Waldenburg.

Sonnabend den 14. d. Mts., 1/3 Uhr: Kriegsbrockenammlung. 1/8 Uhr: Versammlung im Heim.

Montag den 16. und Mittwoch den 18. d. Mts., 1/3 Uhr: Kriegsbrockenammlung Evang. Schule. B.



Nur 4 Tage! Freitag bis Montag: Der Prachtspielplan.

Olga Desmond,

die große gefeierte Künstlerin, welche vielen noch von „Nocturno“ bekannt sein dürfte,

in dem großen Schauspiel:

Das

Postkarten-

Modell.

5 Akte. 5 Akte.

Dazu das reizende Lustspiel:

Der Posaunen-Engel.

3 Akte. Neueste Meister-Woche.

Anfang: Wochentags 6, Sonntags 4 Uhr.



Orient-

Theater

Freiburgerstraße 15

Nur 4 Tage! Freitag bis Montag: 2 große

Monopol-Schlager!

Erstaufführung für Waldenburg! Mia May,

die überaus beliebte jugendliche Künstlerin, in

Die Sünde der Helga Arndt,

oder: Der Schicksalsweg einer jungen Frau.

Ein hervorragendes Werk auf dem Gebiete der Filmkunst. 4 Akte. 4 Akte.

Mitwirkende nur erste Berliner Bühnenkünstler. Fesselnde vornehme Handlungen.

Anna Müller-Linke, die Perle des Humors, in

Leute vom Stand. Ein urdrolliges Lustspiel in 3 Akten. Beginn Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.